Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1938

179 (3.8.1938)

urn:nbn:de:gbv:45:1-187645

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 34 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.
Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., amtliche Anzeigen, Anzeigen der NSDAP. und ihrer Gliederungen sowie die Kirchl. Nachrichten 7 Rpfg., Anzeigen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude" 5 Rpfg., die 78 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 251

Nummer 179 — Jever, Mittwoch, 3. August 1938 — 148. Jahrgang

Winkelzüge in Prag

„Briefe, die ihn nicht erreichten."

Prag. Wie das tschecho-slowakische Pressebüro mitteilt, stand der Dienstag im Zeichen von Beratungen und Sitzungen der Präsidien und der Parlamentsklubs der politischen Parteien, die zumeist nach der kurzen normalen Parlamentssitzung stattfanden. Von den Regierungsberatungen wurde nachmittags die bereits angekündigte Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem Koalitionsaktionsausschuß der slowakischen parlamentarischen Vertreter verwirklicht. Gegenstand der Aussprache waren die slowakischen Interessen und Bedürfnisse, soweit deren Regelung die vorbereitenden Nationalitätenmaßnahmen betrifft, also auch die Frage der Neuregelung des Sprachenrechtes. Der Vorsitzende der Regierung empfing auch die ungarischen Koalitionsabgeordneten Csemer, Stunda und Schulcz.

Montagabend fand eine Sitzung des Ausschusses der politischen Minister statt, in der über den weiteren Fortgang der Verhandlungen gesprochen wurde und technische Richtlinien bestimmt wurden.

Weiter heißt es in der Verlautbarung des tschecho-slowakischen Preßbüros, das Ministerpräsident Dr. Hodza die bekannten fünf Fragen des Abgeordneten Kundt am Montag sämtlich bejahend beantwortet und die Delegierten der Sudetendeutschen Partei für Mittwoch zu offiziellen Verhandlungen Hodza die bekannten fünf eingeladen habe. In dem Schreiben, mit dem Dr. Hodza die fünf Fragen des Abgeordneten Kundt bejahend beantwortet habe, wurde auch die Frage bejaht, ob die Regierung während der Anwesenheit des Lord Runciman in Prag die Verhandlungen über die Nationalitätenfragen fortsetzen werde.

Hierzu wird von sudetendeutscher Seite erklärt: Das tschecho-slowakische Preßbüro meldet am 2. August, Ministerpräsident Dr. Hodza habe dem Abgeordneten Kundt, den Führer der SDP.-Delegation, bei der Fühlungnahme über das Nationalitätenstatut der Regierung auf seine öffentlichen Anfragen, ob nun die der Sudetendeutschen Partei mitgeteilten Nationalitätenvorlagen der Regierung aufrechterhalten bleiben und die geplanten Verhandlungen endlich beginnen werden, eine bejahende Antwort erteilt. Wie wir hierzu aus ganz verläßlicher Quelle erfahren, ist Abgeordneten Kundt persönlich bis zur Stunde eine Antwort des Ministerpräsidenten nicht zugekommen. Die Antwort ist vielmehr für morgen vormittag zugesagt, für welche Zeit bekanntlich die SDP.-Delegation zu einer neuen Aussprache zu Ministerpräsident Dr. Hodza geladen wurde.

Lord Runcimans Gefolge in Prag eingetroffen.

Die Mitglieder des Gefolges Lord Runcimans, Mr. Ashton-Gwatkin, Mr. Stopford und die Stenotypistin Miß Miller, sind auf dem Prager Flugplatz eingetroffen, wo sie vom 1. Legationssekretär der britischen Gesandtschaft, Troutbeck, und Mr. Henderson in der britischen Gesandtschaft in Anwesenheit einiger Journalisten begrüßt wurden.

Der Führer beim Richtfest der Reichskanzlei

Fest der Arbeitskameradschaft mit Adolf Hitler.

Berlin. Das Richtfest des Erweiterungsbaues der Reichskanzlei fand seinen Höhepunkt am Dienstag nachmittag mit einer Feier in der Deutschlandhalle, bei der der Führer unter den am Bau tätigen fast 5000 Arbeitern weilte. Durch seine Anwesenheit und seine Ansprache bereitete der Führer den Männern, die seit vielen Monaten in schwerer Arbeit Tag und Nacht das monumentale Bauwerk geschaffen haben, die schönste Freude und Anerkennung. Aus dem begeisterten Jubel der Arbeiter sprach ihr bewegter Dank dafür, daß es der Führer sich nicht hatte nehmen lassen, an ihrem Ehrentage zu ihnen zu kommen.

Die riesige Deutschlandhalle war für dieses Richtfest würdig ausgeschmückt. An langen Reihen weißgedeckter Tische hatten etwa 5000 Arbeiter und deren Angehörige Platz genommen. Es ist ein Fest der Arbeitskameradschaft und Freude, das Arbeiter und Architekten beim traditionellen Richtschmaus und den lustigen Vorträgen miteinander vereint.

Um 18 Uhr betritt der Führer, empfangen von einem aus dem Herzen kommenden überwältigenden Begeisterungssturm der Bauarbeiter, die Deutschlandhalle und schreitet durch ein Spalier von emporgereckten, schwieligen Arbeiterhänden durch die Halle. Neben ihm geht der Schöpfer des gewaltigen Baues, Architekt Prof. Speer. Mit dem Führer kommen ferner der Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers, der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP., Reichsleiter Bouhler, der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Meißner, Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Sepp Dietrich sowie die Adjutanten des Führers, Brigadeführer Wiedemann und Major Schmundt.

Der Jubel der Arbeiter verstärkt sich noch, als der Führer von der Stirnseite der Halle aus die Versammelten grüßt. Minutenlang wollen diese überwältigenden Kundgebungen der Treue und der Begeisterung des schaffenden Deutschlands zum Führer kein Ende nehmen. Nur mühsam kann sich der Sprecher der Bauarbeiter Gehör verschaffen, als er den Führer begrüßt. Er spricht davon, daß sich alle, die an diesem Bau mitgearbeitet hätten, wie eine einzige große Familie, vom obersten Bauherrn des Reiches bis zum einfachsten Arbeiter, gefühlt hätten. Unter begeisterter Zustimmung seiner Arbeitskameraden dankt er dem Führer dafür, daß er an ihrem Fest teilnimmt.

Und nun spricht der Führer zu seinen Arbeitskameraden vom Bau. In einer herzlich gehaltenen kameradschaftlichen Ansprache dankt er den Arbeitern und der Bauleitung für diese gewaltige Arbeitsleistung, mit der sie diesen Bau in so kurzer Zeit vorangebracht hätten. Er feiert ihr Werk als eine Höchstleistung von Arbeitern der Stirn und Arbeitern der Faust, als ein stolzes Denkmal unserer nationalsozialistischen Volks- und Arbeitsgemeinschaft. Die Schlußworte eines Arbeiters gehen fast im tosenden Jubel der Bauarbeiter um den Führer unter. Machtvoll brausen die Siegheilrufe und die Lieder der Nation durch die weite Halle.

Richtkrone auf der neuen Reichskanzlei.

Auf dem Mittelteil des [illegible] in weißem Muschelkalk glänzenden Neubaues der Reichskanzlei [illegible] die Richtkrone gehißt. Weltbild (M).

Feierliche Eröffnung der Rundfunkausstellung durch Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin. Die feierliche Eröffnung der 15. Großen Deutschen Rundfunkausstellung am Freitag, dem 5. August, 11 Uhr, in der Ehrenhalle des Berliner Ausstellungsgeländes wird von allen deutschen Sendern übertragen. Nach Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Dr. Lippert spricht Reichsminister Dr. Goebbels. Die Veranstaltung wird beschlossen mit dem „Hymnischen Lied" von Götz Otto Stoffregen „Brich auf, Du junges Licht" mit der Musik von Heinrich Steimer.

Richard Wagner-Forschungsstätte in Bayreuth errichtet

Ein Erlaß des Führers.

Berlin, 2. August. Der Führer und Reichskanzler hat am 22. Mai 1938, dem Tage der 125. Wiederkehr des Geburtstages Richard Wagners, durch nachstehenden Erlaß die Errichtung einer Richard-Wagner-Forschungsstätte in Bayreuth angeordnet und mit der Durchführung dieses Erlasses den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers beauftragt.

„Erlaß über die Errichtung einer Richard-Wagner-Forschungsstätte.

Am 125. Geburtstag Richard Wagners ordne ich an, daß zur Erforschung seines Lebens und seiner Werke eine Richard-Wagner-Forschungsstätte in Bayreuth zu errichten ist.

Die Ausführungen dieses Erlasses übertrage ich nach meinen Weisungen dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Bayreuth, den 22. Mai 1938.

Der Führer und Reichskanzler.
gez.: Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.
gez.: Dr. Lammers."

In Durchführung dieses Erlasses ist in Bayreuth die Richard-Wagner-Forschungsstätte errichtet und die Leitung der Forschungsstätte dem Stadtbibliothekar der Stadt Bayreuth, Archivar des Hauses Wahnfried, Dr. Otto Strebel übertragen worden.

Abschied von elf toten Arbeitskameraden

Dr. Leys Trauerrede.

Merkers (Rhön), 2. August. Auf Kalischacht Kaiserroda ruhte am Dienstag die Arbeit. Es galt, Abschied zu nehmen von elf Arbeitskameraden, die in der Nacht zum Sonntag den Bergmannstod fanden. Kränze und Blumen hüllten die Särge ein. Kameraden der Werkscharen, der SA. und SS, Politische Leiter und Bergleute in Uniform stellten die Ehrenwache. Direktor Römer als Führer des Betriebes sprach zuerst und dann nahm Dr. Ley das Wort zur Trauerrede.

„Ich habe euch elf toten deutschen Arbeitern", so begann er tief bewegt, „den Gruß des Führers zu überbringen, den Gruß des Volkes und der Partei, den Gruß aller schaffenden deutschen Menschen. Elf Mann sind nun nach einem unerforschlichen Ratschluß des Schicksals von uns gegangen. So wie wir hier stehen, so steht das gesamte deutsche Volk um euch, ihr Leidtragenden. So wie wir in der Freude zusammengehören, so gehören wir erst recht zusammen in der Trauer und im Schmerz. Ihr Leidtragenden, seid stark, seid stark im Glauben an Deutschland, an Adolf Hitler. Und euch, ihr toten Kameraden, rufen wir zum letzten Appell. Für alle Zeiten werdet ihr vor uns stehen als pflichtgetreue Arbeiter in der Reihe jener tapferen Männer, die für Deutschland fielen, ob als Arbeiter oder Soldaten. So hört denn zum letztenmal das Lied aller Deutschen, laßt es erklingen über die Gräber hinaus!"

Während die Nationalhymnen erklingen, grüßen die zur Trauerfeier Versammelten erhobenen Armes die Toten, und während die Fahnen sich zum stummen Gruß senken, setzte die Weise vom guten Kameraden ein. Als erster ehrte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Helden der Arbeit; ihm folgten Reichsstatthalter Sauckel, Ministerpräsident Marschler und viele andere.

Die bergpolizeilichen Untersuchungen über die Ursache des Bergwerksunglücks auf dem Schacht Kaiserroda in Merker, bei dem elf Bergleute den Tod fanden, konnten am Dienstag im wesentlichen abgeschlossen werden. Die Untersuchungen ergaben, daß irgendein Verschulden nicht vorliegt, sondern daß der beklagenswerte Tod von elf bewährten Arbeitskameraden durch Naturgewalten verursacht wurde, die leider vom Bergbau immer wieder Opfer fordern.

Sowjetrussische Nadelstichpolitik

Wer die seit langen Jahren immer wieder periodisch zwischen Japan und der Sowjetunion ausbrechenden Streitigkeiten in der Dreiländerecke Korea — Mandschukuo — Sowjetunion aufmerksam verfolgt hat und vor allem auch den zähen und stillen Kampf, der sich zwischen den sowjetrussischen Machthabern und den japanischen Konzessionären auf Nord-Sachalin abspielt, muß zu dem Schluß kommen, daß hier ein System waltet, das von den Sowjets bewußt darauf angelegt wird, keine klaren Verhältnisse zwischen Japan und der Sowjetunion zu schaffen. Es ist die Politik der Nadelstiche, der Schaffung immer neuer Reibungsflächen, die im Falle der mandschurischen Grenzstadt Hunchun zu einem groben und provozierenden Uebergriff wurde, im Falle Nord-Sachalin jedoch die Taktik verfolgte, den japanischen Konzessionären durch passive Resistenz, aktive Bedrückung und durch die Hinauszögerung aller angebotenen Verhandlungen die vertraglich garantierte Arbeit unmöglich zu machen.

Mit welcher Folgerichtigkeit die Sowjets ihr System verfolgen, geht mit eindeutiger Klarheit aus zwei Feststellungen hervor, die in diesen Tagen das japanische Außenamt traf. Die eine stellt ein Resumé der Verhandlungen dar, die zwischen Japan und der Sowjetunion über die Grenzstreitigkeiten in jenem Wetterwinkel an der mandschurischen Grenze stattgefunden oder vielmehr nicht stattgefunden haben. Denn seit dem Jahr 1932, als die japanische Regierung zum ersten Mal die Bildung einer Kommission vorschlug, die aus Vertretern Japans, Mandschukuos und Sowjetrußlands zusammengesetzt sein sollte und die Aufgabe hatte, durch klare Grenzfestsetzungen jegliche Zwischenfälle zu vermeiden, haben die Sowjets es immer wieder verstanden, einer solchen Entscheidung auszuweichen. Sie verschanzten sich dabei hinter der Behauptung, daß die Grenze vom Khanka-See bis zum Tumen-Fluß — also über eine Entfernung von rund 650 Klm. — durch den chinesisch-russischen Vertrag festgelegt worden sei. Die japanische Regierung wies mehrmals darauf hin, daß die Grenzziehung keineswegs klar sei und daß eine nochmalige Demarkation von äußerster Bedeutung für die Verhinderung der oft blutigen Grenzzwischenfälle sei. Am 16. Juli 1935 legte die japanische Regierung erneut ihre Zeichnungen und Pläne vor, die zwischen Mandschukuo und Sowjetrußland die strittigen Grenzfragen beseitigen sollten; aber wieder verstanden es die Sowjets auszuweichen. Für ihre Politik der Herausforderung, der steten Beunruhigung des Nachbarn, der Provokation kam ihnen die Meinungsverschiedenheit über jene Grenzgebiete sehr gelegen. Wo Klarheit herrscht, können keine Zwischenfälle eintreten, es sei denn, daß bewußte Böswilligkeit im Spiele ist.

Vor dieser Böswilligkeit schrecken die Sowjets natürlich nicht zurück, auch dann nicht, wenn Verträge und Abmachungen bestehen, die beiden Partnern gewisse Rechte und Pflichten auferlegen. Als Beweis dafür mögen jene Ausführungen gelten, die der Sprecher des japanischen Außenamts in diesen Tagen über die Zustände auf Nord-Sachalin machte. Es muß hier vorausgeschickt werden, daß zwischen dem Volkskommissar für die sowjetrussische Schwerindustrie und dem japanischen Admiral Sakondschi als Präsidenten der japanischen Petroleum-Gesellschaft auf Sachalin Ende vergangenen Jahres ein Zusatzabkommen zum Vertrage aus dem Jahre 1925 getroffen wurde, der den Japanern das Recht gibt, die Petroleum- und Kohlevorkommen in dem zu Sowjetrußland gehörenden nördlichen Teil der Insel auf weitere 5 Jahre auszubeuten. Trotz dieses unantastbaren Rechtszustandes sah sich der Sprecher des Außenamtes genötigt, auf die steigen Schikanen, Unterdrückungen und Vertragsverletzungen der Sowjets hinzuweisen, die bereits jetzt wieder Verhandlungen in Moskau und Alexandrowsk notwendig machten. Da in Nordsachalin nur während der kurzen Sommermonate gearbeitet werden kann, liegt natürlich bewußte Absicht der Sowjets darin, daß gerade jetzt die Fälle der Bedrückung und des passiven Widerstandes zunehmen. Außerdem versteht es der sowjetrussische Chef für die Schwerindustrie, der für die Verhandlungen verantwortlich ist, den Unterredungen mit den Vertretern der japanischen Konzessionäre durch „Abwesenheit" oder „Krankheit" auszuweichen, so daß jetzt bereits zwei wertvolle Arbeitsmonate vergangen sind, in denen die Japaner ihre Arbeiten erheblich einschränken mußten. Der Sprecher des Außenamts betonte weiter, daß die Sowjets sich entgegen ihrer vertraglichen Pflicht weigern, den japanischen Konzessionären Arbeitskräfte zu stellen, so daß der japanische Konzern der North-Saghalin Mining Company infolge der ständigen Schikanen bereits genötigt war, die Arbeit in den Kohlenschächten einzustellen. Die Sowjet-Regierung entfernte nämlich kurzerhand das Bahngleis zu den Kohlengruben in Donei, ohne das Ergebnis von Verhandlungen abzuwarten. Weiter weigerte sich die Sowjet-Regierung, den Bau einer Röhrenleitung unter See zu genehmigen, der für den Transport von Oel aus Catanauru notwendig ist, so daß die dortigen beson-

Landesbibliothek Oldenburg

ders reichhaltigen Oelvorkommen zur Zeit brachliegen. Das alles hat die japanische Regierung zu einem erneuten Protest veranlaßt, der aber bei der Haltung der Sowjets kaum an der Sachlage etwas ändern dürfte.

Das Vorgehen der Sowjets bei Huntschun und auf Nord-Sachalin hängt natürlich aufs engste mit den politischen Entwicklungen im Fernen Osten zusammen. Huntschun ist ein bedeutender Handelsort für den Transitverkehr, der von den Sowjets besetzte Berg Tschang-Kug-Feng beherrscht das vorliegende mandschurische und koreanische Gelände und das Tal- und Mündungsgebiet des Grenzflusses Tumen bis zum koranischen Hafen Raschin. Da Huntschun zudem nur 45 Klm. von der tief in das Land einschneidenden Poßjetbucht entfernt ist, diese aber wegen ihrer Lage in naher Beziehung zu dem Hauptstützpunkt der sowjetrussischen Flotte, Wladiwostok, steht und für die Verteidigung des südrussischen Küstengebietes äußerst wertvoll ist, sind die Zusammenhänge hier ohne weiteres klar.

Dr. Ley besichtigte das Vorwerk der Volkswagenfabrik

Braunschweig. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf am Dienstagnachmittag, unmittelbar von Kaiserroda kommend, wo er im Auftrage des Führers an der Trauerfeier und Beerdigung der elf Opfer des tragischen Grubenunglücks teilgenommen hatte, in Braunschweig ein. Vom Flughafen Braunschweig-Waggum begab sich Dr. Ley nach dem Vorwerk der Volkswagenfabrik, wo er von Dr. Laffrentz und dem Erfinder des Volkswagens, Professor Dr. Porsche, empfangen wurde. Ehrenformationen der Politischen Leiter und der SA. hatten zur Begrüßung des Reichsorganisationsleiters Aufstellung genommen. Nach dem Abschreiten der Front ließ sich Dr. Ley von dem bauleitenden Architekten die Pläne über die weitere Gestaltung des Vorwerkes vorlegen und besichtigte eingehend das Vorwerk, wobei er sich mit den Bauarbeitern unterhielt, und den Architekten weitere Richtlinien gab.

Am Mittwoch wird Dr. Ley gemeinsam mit Generaldirektor Pleiger die Hermann-Göring-Werke und alle im Bau befindlichen Anlagen der Volkswagenfabrik besichtigen.

Zusatzabkommen zum deutsch-englischen Wirtschaftsvertrag

Berlin. Nach Ablauf des ersten Jahres des deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages vom 10. Juli 1937 wurde im Auswärtigen Amt ein Zusatzabkommen zu dem deutsch-französischen Abkommen über den Warenverkehr und über die Zahlungen aus dem Warenverkehr vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. von Weizsäcker, und dem französischen Botschafter in Berlin, Exzellenz François-Poncet, sowie den beiderseitigen Verhandlungsführern unterzeichnet.

Es handelt sich um einen Vertrag über die Eingliederung des österreichisch-französischen Warenverkehrs in die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen und insbesondere die Einbeziehung Oesterreichs in das deutsch-französische Zahlungsabkommen sowie um eine Anzahl Kontingent- und Einzelfragen des deutsch-französischen Vertrages vom vorigen Jahr, die, wie bereits veröffentlicht, am 20. Juli d. J. in Paris paraphiert worden sind.

Kranzniederlegung am Sarge Hindenburgs

Berlin, 2. August. Am heutigen Todestag des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht der Generalleutnant Bock als Vertreter des Kommandierenden Generals des 1. Armeekorps einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsehrenmals Tannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Dr. Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft einen Kranz niederlegen.

Angriff der Sowjettruppen auf Schanfeng

Tokio, 2. August. Wie aus dem japanischen Kriegsministerium bekannt wird, haben die sowjetrussischen Truppen am Dienstag abend erneut die japanischen Stellungen im Schangfengabschnitt angegriffen. Die Japaner konnten den Angriff abschlagen. Die Sowjetrussen setzten aber sofort neue Einheiten ein. Die Kämpfe dauern im Augenblick noch an.

„Zwischenfall ohne ernstere Folgen?"

Tokio. Nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums hatten am Dienstag vormittag sowjetrussische Truppen Schangfeng von Süden und mit 8 Tanks vom Norden angegriffen. Beide Angriffe wurden von den Japanern abgewiesen. Anscheinend beabsichtigen die Sowjetrussen durch diesen Angriff die Stellung in den Höhen von Schangfeng wieder zu nehmen. Der vorher auf Schangfeng erfolgte **Luftangriff der Sowjetrussen, an dem 40 Flugzeuge beteiligt waren,** richtete sich lediglich gegen die japanischen Infanterie-Stellungen und bedeutete mehr eine Demonstration.

Der japanische General Todo, der am Dienstag aus Hsinking in Japan eintraf, bezeichnete Schangfeng als Zwischenfall ohne ernstere Folgen. Außerdem seien die Grenzen in der Mandschurei so stark gesichert, daß er keine Gefahr sähe.

Japanischer Protest in Moskau.

Moskau, 2. August. Im Laufe des Nachmittags suchte der Erste Sekretär der hiesigen japanischen Botschaft, Jakawa, den Leiter der Fernöstlichen Abteilung des Außenkommissariats, Mironow, auf, um gegen die Ueberfliegung der mandschurischen Grenze durch 40 Sowjetflugzeuge zu protestieren, von denen bekanntlich einige von den Japanern abgeschossen worden sind.

Der japanische Vertreter brachte dabei zum Ausdruck, daß seine Regierung dieser Aktion der sowjetrussischen Luftwaffe besonders ernste Bedeutung beilege, da sich Grenzverletzungen durch eine so hohe Anzahl von Militärflugzeugen bis jetzt überhaupt noch nicht ereignet hätten.

Der Leiter der Fernöstlichen Abteilung des Außenkommissariats lehnte diesen Protest jedoch als unbegründet ab.

Die Opfer des sowjetrussischen Ueberfalls.

Tokio, 2. August. Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß seit Beginn der Grenzzwischenfälle bei Schangfeng auf japanischer Seite 3 Offiziere und 27 Soldaten getötet wurden. 67 Soldaten wurden verwundet. Nachst den bisherigen Feststellungen der Japaner sind bei den Sowjets 250 Mann getötet und verwundet worden.

Deutscher Sieg im Internationalen Lustrennen in Belgien

Brüssel, 2. August. Im Internationalen Luftrennen in Belgien errang Standartenführer Thomsen auf einer Messerschmidt-Maschine in der Gesamtbewertung den 1. Preis. Außerdem wurde er Sieger im Sternflug.

Der deutsche Sieg wurde gegen eine starke ausländische Konkurrenz gewonnen. An dem Rennen waren außer Belgien Deutschland, Italien, Frankreich, England, Schweiz und Luxemburg beteiligt.

670 Tote und Verwundete

Monatsbilanz aus Palästina.

Jerusalem, 2. August. Die Unruhebilanz des letzten Monats ist sehr aufschlußreich. Als Opfer der fortgesetzten Zusammenstöße und Terrorhandlungen — wobei besonders an die furchtbare Wirkung der Bombenwürfe jüdischer Terroristen in Haifa und Jerusalem erinnert sei — waren im Juli insgesamt 670 Tote und Verwundete zu verzeichnen. Nicht weniger als 148 Araber und 60 Juden wurden getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt auf arabischer Seite 256, auf jüdischer 201.

Inzwischen werden bereits wieder neue Uebergriffe gemeldet. So wurde am Damaskustor in Jerusalem ein arabischer Polizeisergeant von unbekannten Tätern schwer verletzt. Aus Haifa kommen Meldungen über zwei Bombenwürfe, wobei es drei Verwundete gab. Aus Hebron wird ein Angriff von Freischärlern auf das Regierungsgebäude gemeldet. Nach dem Eintreffen von Polizei zogen sich die Angreifer zurück. An vielen anderen Stellen des Landes kam es weiterhin zu Schießereien und anderen Zwischenfällen. Ein bei dem gestrigen Feuergefecht an der Straße nach Nablus schwer verletzter Soldat ist gestorben. Weiter wird gemeldet, daß auf der Eisenbahnstrecke Lydda—Haifa ein Güterzug infolge Sabotage entgleiste. Auf der Strecke Jaffa—Lidda geriet ein Güterzug auf eine Mine. Schaden wurde bei der Explosion nicht angerichtet.

Griechen und Bulgaren reichen sich die Hand

Athen. Die griechische Presse steht völlig im Zeichen der Unterzeichnung des Abkommens von Saloniki. Die Blätter widmen dem bedeutungsvollen Ereignis durchweg ihre ersten Seiten und veröffentlichen Bilder der Regierungschefs der fünf Balkanländer. Allgemein wird unterstrichen, daß Bulgarien durch den Abschluß des Abkommens seinen Wunsch zur Zusammenarbeit kundgetan hätte. — Das Schicksal habe die Griechen und die Bulgaren trennen können, aber niemals hätten die Griechen aufgehört, die Tugenden des bulgarischen Volkes zu achten. Jetzt könnten sich Griechen und Bulgaren brüderlich die Hand reichen. Sämtliche Balkanvölker würden von diesem Ereignis, das man mit Recht geschichtlich nennen könne, reichen Segen ernten. — Der griechische Ministerpräsident Metaxas besichtigte am Montag die Truppeneinheiten von Saloniki und kehrte in der Nacht zum Dienstag nach Athen zurück.

Sowjetrussische Angriffe abgewiesen

Bilbao. Der Kampf an der Ebro-Front dauert wie an den Vortagen fort. Nationale Flieger und Artillerie brachten in starkem Einsatz dem Gegner hohe Verluste bei. Die Angriffe der Sowjetpanier wurden sämtlich abgewiesen. Zahlreiche feindliche Stellungen konnten erobert werden. Ueberläufer sagten aus, daß starke Entmutigung und Verzweiflung in den bolschewistischen Reihen herrschen. In den späten Nachmittagsstunden des Dienstag ließen die roten Angriffe stark nach, vermutlich infolge Mangels an Munition, da der Nachschub durch nationale Tief-Luftangriffe fortgesetzt gestört wurde.

Umfangreiche Verluste der Sowjetpanier.

Bilbao. Nationaler Heeresbericht vom Dienstag: An der katalanischen Front im Abschnitt Tremp wurde eine rote Stellung besetzt. 38 rote Gefallene wurden gefunden. Im Abschnitt Espla wurden bei einem Erkundungsvorstoß 268 rote Gefallene gezählt, darunter einige „Offiziere". An der Ebro-Front wurden 140 gefallene Sowjetpanier festgestellt, darunter mehrere ausländische Anführer. 32 rote Milizen liefen über, die aussagten, daß am Vortage ein rotes „Bataillon" an Verlusten allein 380 Tote aufgewiesen hatte.

25 Juden wegen kommunistischer Hetztätigkeit vor polnischen Gerichten

Warschau, 2. August. Gegen die kommunistischen Umtriebe in Polen wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen. In Lemberg wurde jetzt wieder ein großer Prozeß abgeschlossen. Nicht weniger als 10 Juden wurden wegen kommunistischer Hetztätigkeit mit Zuchthausstrafen zwischen zwei und acht Jahren bestraft. Zwei weitere Juden, die kommunistische Zellen zu organisieren versucht hatten, wurden mit sechs bzw. drei Jahren Zuchthaus bestraft. In der Stadt Lyck hatten sich 13 Juden als Mitglieder der illegalen Kommunistischen Partei zu verantworten. Sie erhielten Zuchthausstrafen bis zu fünf Jahren.

Aalandsee singend durchschwommen

In 13 Stunden 10 Minuten.

Stockholm. Der 20jähr. Norwegerin Gudrun Dahle aus Drontheim ist es gelungen, die Aalandsee, die etwa 30 Kilometer breit, besonders stürmisch ist und kalte Stellen zwischen der schwedischen Küste und den Aalandsinseln hat, zu durchqueren, was bisher noch niemals gelungen ist. Der letzte Kilometer bot auch Gudrun Dahle infolge starker Gegenströmung ein unüberwindliches Hindernis und so mußte sie im Boot an Land gebracht werden. In 13 Stunden und 10 Minuten hat sie die Aalandsee durchschwommen.

Unwetter über Polen

Warschau, 2. August. Ein schweres Unwetter suchte die Wojewodschaft Wilna heim. In verschiedenen Kreisen wurden durch Blitzschlag sieben Personen getötet und 17 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in Brand gesetzt.

Brandkatastrophe in der Rhön

8 Wohnhäuser und 8 Scheunen in Fladungen (Rhön) niedergebrannt. — Arbeitsmänner an den Löscharbeiten hervorragend beteiligt.

Fladungen (Rhön), 2. August. Eine schwere Brandkatastrophe suchte am Montag das freundliche Dorf Fladungen in Unterfranken heim. 8 Wohnhäuser und 8 Scheunen mit den Nebengebäuden fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand, der hinter einem Anwesen ausgebrochen war, breitete sich, begünstigt durch die Bauweise des Häuserkomplexes zwischen Rathaus und dem Postgebäude, mit rasender Schnelligkeit aus und fand in dem großen Heuvorrat in den Scheunen reiche Nahrung. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich außerordentlich schwierig, da anfänglich Wassermangel herrschte. Die kurz nach dem Ausbruch des Feuers eintreffenden Feuerwehren aus Fladungen und sechs Ortschaften mußten sich daher zunächst darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren. Hervorragenden Anteil an den Rettungs- und Löscharbeiten haben die Arbeitsdienstmänner aus den umliegenden Lägern, die im Laufschritt nach Fladungen geeilt waren. Sie errichteten aus Steinen und Rasenstücken eine Stauwehr, so daß der Wassermangel behoben und die Motorspritzen eingesetzt werden konnten. In den Nachmittagsstunden war die Gefahr beseitigt.

Der gesamte Viehbestand konnte mit Ausnahme einiger Schweine gerettet werden. Dagegen konnte aus den Häusern nicht mehr die notwendigste Habe geborgen werden. Außer den abgebrannten Gebäuden wurden noch eine Reihe weiterer Häuser durch Feuer und Wasserschwer geschädigt.

Die modernste Röntgeneinrichtung Europas

Hamburg. Hamburg, das von jeher führend auf dem Gebiet des Röntgenwesens ist, wird demnächst durch den geplanten Einbau einer Groß-Röntgen-Einrichtung in dem bekannten, vorbildlich eingerichteten Barmbecker Krankenhaus einen weiteren Schritt auf diesem wichtigen Forschungsgebiet vorwärts tun und damit das modernste Röntgen-Institut Europas erhalten. Die segensreiche Erfindung des großen Physikers Wilhelm von Röntgen, dessen Todestag sich in diesem Jahre zum 15. Male jährt, hat besonders zur Erforschung und Bekämpfung des Volksfeindes Krebs gedient. Um eine noch wirksamere Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit zu ermöglichen, die weit über die Erfolge der bisher geschaffenen Apparaturen hinausgehen wird, soll die für das Barmbecker Krankenhaus geplante Einrichtung mit der enormen Spannung von einer Million Volt geschaffen werden. Die mit dieser gewaltigen Spannung gespeiste Röhre kann ihre heilenden Strahlenmengen tiefer in den menschlichen Körper hineinführen, so leichter an den Krankheitsherd herankommen und die kranken Zellengewebe ausheilen. Für diese Mammutanlage ist der Bau eines besonderen Gebäudes erforderlich, das, um sich dem Gesamtbilde der Anlage harmonisch einzufügen, zum erheblichen Teil in die Erde verlegt wird. Ein besonderer hochspannungssicherer Raum unter der Röhre wird die Patienten aufnehmen. Er wird in jeder Hinsicht mit den modernsten röntgenologischen Nebeneinrichtungen ausgerüstet sein.

Vier Engländer aus Seenot gerettet

Hamburg. Am Dienstag machte im neuen Fischereihafen in Altona der Fischdampfer „C. P. Andersen" fest, an dessen Bord sich die von dem Altonaer Fischdampfer „Carl Stangen" aus schwerer Seenot geretteten vier Fahrgäste der englischen Motoryacht „Freda" befanden. Die in London beheimatete Motoryacht befand sich auf der Rückkehr von einer Erholungsreise nach Norwegen. Ihr Ziel war Schottland. Ueber den Verlauf der Rettungsaktion berichten die Engländer folgendes:

Wir befanden uns auf der Fahrt von Norwegen nach Schottland, als bei schwerer See und Windstärke 7 bis 8 unser Motor aussetzte. Wir trieben nun hilflos auf dem Wasser. Die Yacht schlingerte stark und nahm bei dem hohen Seegang viel Wasser über. Unsere an sich knappen Vorräte an Lebensmitteln wurden dadurch zum größten Teil ungenießbar. Wir hatten alle Hände voll mit Wasserschöpfen zu tun und waren durch den Mangel an Lebensmitteln völlig erschöpft. Am Sonnabend wurden wir dann glücklicherweise von dem deutschen Fischdampfer „Carl Stangen" der unsere Notsignale wahrgenommen hatte, aus unserer Bedrängnis befreit. Die Engländer äußerten sich sehr lobend über die Aufnahme auf dem deutschen Dampfer. „Von der gesamten Mannschaft, vom Kapitän bis zum Matrosen, wurden wir sehr freundlich aufgenommen und behandelt." Die stark havarierte Yacht „Freda" wurde ebenfalls von dem Fischdampfer „Carl Stangen" in Sicherheit gebracht.

Bayreuth im 125. Geburtsjahr Wagners

Von Otto Tröbes

(Eigenbericht des Jeverschen Wochenblattes).

VI. Götterdämmerung.

Kein Festspielbesucher wird es unterlassen, an der Ruhestätte des Meisters und der Meisterin im Garten des Hauses Wahnfried, Zugang vom Hofgarten, stiller Andacht zu pflegen. Nur Wenige werden nicht die Grabmäler Siegfried Wagners, Franz Liszts, H. St. Chamberlains, Hans Richters, Jean Pauls auf dem Städtischen und dasjenige Hans von Wolzogens auf dem Friedhofe von St. Georgen aufsuchen. Aber noch immer zu klein ist die Zahl derer, die der Richard-Wagner-Gedenkstätte im Neuen Schloß (Eingang Glasenapp-Weg, Leiterin Helena Wallem) eine Stunde widmen. Auch die Stätte ist höchst sehenswert: In ihren 29 Räumen ist eine Fülle kostbarsten Materials in kristallklarer Ordnung zusammengetragen. Einige Einzelangaben lassen erkennen, wie lohnend eine eingehende Besichtigung (es dürfen auch mehrere sein) dieser Stätte ist. Wir finden: Biographische Richard-Wagner-Säle (3 Räume). Weiheräume (tief ergreifend!), Handschriften-Saal mit neuen wertvollen Zugängen (darunter ein Geschenk des Führers), persönliche Erinnerungsgegenstände, Geschichte der Bayreuther Festspiele, Entwicklung des Bayreuther Bühnenbildes seit 1876 in Modellen, Bayreuther Kostümkunst 1876 und 1882, Kämpfer für Bayreuth, Gedenkraum für König Ludwig II., Gedenkzimmer des Wagner-Biographen Carl Friedrich Glasenapp), Robert-Bartsch-Sammlung (Richard-Wagner-Literatur in 30 Kultursprachen und Handschriften: ständig ergänzt), Hermann-Hendrich-Gedenkzimmer (Gemälde) und Franz-Stassen-Galerie. Hier an dieser Stätte ist auch unvergleichliche Gelegenheit zu eingehenden wissenschaftlichem Studium.

Die erste Aufführung des „Siegfried", von Tietjen geleitet, brachte wesentlich die vorjährige klassische Besetzung: Max Lorenz (Siegfried), Rudolf Bockelmann (Wanderer-Wotan), Erich Zimmermann (Mime), Robert Burg (Alberich) und Käte Heidersbach (Waldvöglein). Brünhilde wurde von Marta Fuchs dargestellt, die vor einigen Jahren mit ihrer Kundry eine Aufsehen erregende Leistung ungewöhnlichen Formats erbrachte; ihre Brünhilde ist derselben gleichwertig. Inger Karén sang die Erda (da diese Rolle ja keine darstellerischen Möglichkeiten bietet) mit ausgiebigem und ausdrucksvollem Alt.

„Für das Ende sorgt Alberich..." Dieser Nibelung — hat mit einem Erdenweibe einen Sohn gezeugt: Hagen (altnordisch: Högni), der ihm das Werkzeug zur Wiedergewinnung des Ringes sein soll. Dieser gelangt, als Geschenk Siegfrieds, an die Hand Brünhildes. Aber Siegfried entreißt ihn ihr wieder, als ihm am Hofe König Gunthers durch einen dem Willkommenstrunke beigemischten Vergessenstrank die Erinnerung an Brünhilde ausgelöscht wird und er nun, durch den Tarnhelm in Gunthers Gestalt verwandelt, auf dem Walkürenstein erscheint und Brünhilde gewaltsam entführt, dem Könige zum Weibe. Er selbst wendet sich Gutrune, der Schwester Gunthers, zu. Hagen erbietet sich der zornflammenden Brünhilde als Rächer. Auf der Jagd stößt er Siegfried den Speer in den Rücken, nachdem er mit einem Gegentranke die Wirkung des Vergessenstrankes beseitigt hat. An Siegfrieds Bahre versucht er, den Ring zu gewinnen. Aber ihn hindert Brünhilde. Sie nimmt den Ring an sich, springt in den brennenden Scheiterhaufen, der den toten Siegfried trägt, in den heranbrausenden Fluten des Rheines geht Hagen unter, und die Rheintöchter holen den Ring, das Gold, zurück, damit den Fluch löschend und einen neuen Zustand der Unschuld einleitend.

Im Hintergrunde aber flammt Walhall in loderndem Brande auf: das Ende der alten Götter ist da. Nur ein lichter Schein bleibt zuletzt, auf eine neue Welt deutend.

Die „Götterdämmerung" ist das grandioseste Werk Wagners . . . Er hat darin die altnordische Idee der Welterneuerung musikdramatisch mit einer Größe gestaltet, die, wenn wir schon irdische Maßstäbe anlegen, an die Gipfel des Himalaja erinnert. Und der innerste Sinn seines Gesamtwerkes soll auch uns immer höchstes Wollen sein: nicht das Gold soll die Welt regieren, sondern die Liebe. An uns alle aber bleiben die Worte gerichtet, die der Meister 1876 nach Schluß der „Götterdämmerung" zu den Festspielgästen sprach: „Sie haben jetzt gesehen, was wir können. Wollen Sie jetzt! Und wenn Sie wollen, werden wir eine Kunst haben."

Die „Götterdämmerung" faßte, unter Heinz Tietjens souveränem Stabe, noch einmal die meisten der bisher schon genannten bayreutherlauchten Namen zusammen: Max Lorenz (Siegfried), Jaro Prohaska (Gunther), Ludwig Hofmann (Hagen), Robert Burg (Alberich), Marta Fuchs (Brunhilde), Käte Heidersbach (Gutrune), Margarete Klose (Waltraute, 1. Norne), Rut Berglund (Floßhilde, 2. Norne), Elfriede Marherr (Wellgunde, 3. Norne) und Hilde Scheppan (Woglinde).

Bayreuth lebt.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Gemeinde

Der Verlauf der Zehnjahresfeier in Jever

Für die am 20. August stattfindende Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Jever der NSDAP. liegt jetzt die Veranstaltungsfolge vor. Sie ist so gehalten, daß unter der Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft eine würdige Feier dieses denkwürdigen Ereignisses möglich ist. Beginnend mit der Gefallenenehrung durch Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen um 17 Uhr, folgt anschließend ein **öffentliches Konzert** des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Jever. Bei der großen Kundgebung wird nach der Begrüßungsansprache unseres Ortsgruppenleiters Pg. Husmann für den leider verhinderten Gauleiter sein Stellvertreter Ministerpräsident Pg. Joel, Oldenburg, sprechen. Da der Gauleiter während des ganzen Monats August außerhalb Oldenburgs weilt, hat sich leider im letzten Augenblick sein Kommen zu der hiesigen Zehnjahresfeier nicht ermöglichen lassen. Die Anwesenheit des Gauleiter-Stellvertreters in Jever wird den Veranstaltungen jedoch ebenfalls eine große Bedeutung geben, ebenso wie viele andere führende Männer der Bewegung erwartet werden. Den Ausklang des Festtages wird ein großer **Kameradschaftsabend** im Schützenhof in Jever bilden.

Nichtmarschteilnehmer für Nürnberg müssen sich melden

Nach Mitteilung der Ortsgruppenleitung Jever der NSDAP müssen alle Nichtmarschteilnehmer am Reichsparteitag in Nürnberg aus dem hiesigen Ortsgruppenbezirk.

bis zum morgigen Donnerstagmittag 13 Uhr beim Parteigenossen Onnen, Amtsgericht Jever, Zimmer 14, vorsprechen. Gleichzeitig müssen dort die Kartenbestellungen für die Veranstaltungen in Nürnberg erfolgen.

Niederdeutsche Uraufführung in Jever

Anfang September.

Wie in einem Ueberblick über die kommende Spielzeit unserer jeverschen Niederdeutschen Bühne Speeldäl kürzlich bereits gesagt wurde, wird ein besonderes Ereignis diesmal die Uraufführung einer neuen niederdeutschen Komödie sein, die von dem Mitglied der Speeldäl, Willi Backenköhler, Jever, verfaßt worden ist. Während anfangs aber geplant war, die Uraufführung wegen der sonst schon übernommenen umfangreichen Spielverpflichtungen erst später durchzuführen, hat die Speeldäl nunmehr beschlossen, bereits in Kürze, und zwar voraussichtlich schon Anfang September, das Stück zur Uraufführung zu bringen.

Mit ganz besonderem Interesse kann dieser Veranstaltung entgegengesehen werden, handelt es sich doch um ein Werk, das seinen Stoff aus der Gegenwart nimmt und ganz im Geiste unserer Zeit geschrieben ist. Bei aller humorvollen Darstellung einzelner Typen besitzt das Stück einen ernsten Hintergrund, so daß man beim Lesen des säuberlich vervielfältigten Manuskriptes einen vorzüglichen Eindruck erhält. Unsere Speeldäl hat sich mit der Uraufführung des Werkes eine große Aufgabe gestellt, zumal **die Veranstaltung weit über das Jeverland hinaus bei allen am niederdeutschen Bühnenspiel interessierten Kreisen zweifellos große Beachtung finden wird.**

Der Besuch des NSKK.-Werkstattzuges in Jever

findet bei den am Motorsport interessierten Volksgenossen große Beachtung. Gerade das NSKK. hat es sich ja zur Aufgabe gesetzt, den Gedanken der Motorisierung immer weiter voranzutragen und durch seine planmäßige Arbeit mitzuhelfen, daß alle, die mit dem Motor zu tun haben, auch die notwendige Motoren-Kenntnis erlangen. Wenn ein NSKK.-Mann am Steuer sitzt, so soll er nicht nur fahren können, sondern er soll auch seinen Motor von innen und außen genau kennen. Nur so kann er aus seinem Fahrzeug alles herausholen, es schonend behandeln und seine Lebensdauer verlängern. Alles dies liegt aber nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern auch die Allgemeinheit hat ihren Nutzen davon. Wenn mit dem Motor kein Raubbau getrieben wird, aufgetretene Fehler schnellstens bemerkt und abgestellt werden, so wird dadurch letzten Endes auch ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung des Volksvermögens geleistet, was heute im Zeichen des Verjahresplanes von größter Wichtigkeit ist.

Diesen Dienst an der Gemeinschaft zu leisten, ist vor allem die Aufgabe des Werkstattzuges der Motorgruppe Nordsee. Sie wird ganz im Rahmen der übrigen gemeinnützigen Tätigkeit des NSKK. durchgeführt. 25 solche Werkstattzüge gibt es in Deutschland. Man beschränkt sich auch nicht auf die Motorenkunde allein, sondern erteilt auch am mitgeführten Verkehrstisch lehrreichen Verkehrsunterricht. Ein Filmgerät ermöglicht die Veranstaltung von Lichtbildervorträgen. Neben diesen kurz bezeichneten Aufgaben ist der Werkstattzug auch für den Einsatz bei größeren Unfällen usw. vorgesehen. Ueberall, wo das NSKK. bei bedeutenden Veranstaltungen auftritt, ist meistens auch der Werkstattzug zur Stelle.

So hat diese Einrichtung im Laufe der Zeit überall schon großen Anklang gefunden und es war zu begrüßen, daß der Werkstattzug nunmehr am gestrigen Dienstag auch nach Jever gekommen ist, wo unser rühriger Motorsturm 31/M 63 seit langem auf dem Gebiete der Verkehrserziehung sowie bei vielfältigen anderen gemeinnützigen Aufgaben erfolgreich tätig ist. Im Anschluß an eine Besichtigung der Einrichtungen des Werkstattzuges folgte gestern abend im „Schwarzen Adler" ein Lichtbildervortrag sowie weitere Ausführungen zur Motorenkunde, Verkehrserziehung usw. Der Führer des hiesigen Motorsturms, Pg. Stumpf, konnte seinen Männern durch die Anwesenheit der beiden Schirrmeister des Werkstattzuges einen sehr interessanten und lehrreichen Vortragsabend vermitteln. Hervorragende Lichtbilder und Modelle trugen zur Erläuterung der Ausführungen bei. Jeder Kraftfahrer konnte bei dieser Veranstaltung viel Wissenswertes erfahren.

Am heutigen Mittwoch ist der Werkstattzug noch in Jever anwesend, da für heute abend ein weiterer technischer Vortrag für technische Referenten des NSKK. usw. vorgesehen ist.

400 Jahresjagdscheininhaber im Kreise Friesland

Die Bedeutung des heimatlichen Jagdwesens.

Gestern abend fand in der Gaststätte „Erbgroßherzog" in Jever eine Versammlung der Jäger für die hiesigen Hegeringe statt, auf der wichtige sachliche Fragen behandelt wurden. Die Tagungen der Hegeringe bringen für alle Jäger stets viele Anregungen. Das war auch gestern abend wieder der Fall. Leider wird die Bedeutung des deutschen Jagdwesens von der Allgemeinheit noch nicht immer voll erkannt.

Einige Zahlen aus dem letzten Jagdjahr für den Kreisjägermeisterbezirk Friesland, der ein Jagdgebiet von 60 000 Hektar umfaßt, mögen daher von allgemeinem Interesse sein. Bei der Bockjagd wurden im vergangenen Jahre im ganzen 409 Tiere abgeschossen, davon 158 Böcke und 251 Ricken. Für dieses Jahr ist die Abschußziffer auf 569 Tiere festgesetzt, davon entfallen auf Böcke 230. Durch die Erhöhung der diesjährigen Abschußziffern nimmt man auf die Maßnahmen zur Vermeidung von Wildschaden gebührend Rücksicht. Aus diesem Grunde ist auch der Abschuß von Ringeltauben schon vom 1. Juli ab freigegeben worden. Außerdem wurden, um das Ueberhandnehmen der Wildtauben wirksam einzudämmen, bestimmte Tage festgesetzt, an denen diese systematisch von der gesamten Jägerschaft gejagt werden. Infolge des nassen Frühjahrs hat die Hasenjagd im vergangenen Jahre sehr gelitten. Das macht sich auch in der Strecke bemerkbar. Während im Jagdjahre 1936/37 rund 8450 Hasen zur Strecke gebracht wurden, waren es im Jagdjahre 1937/38 nur 7390. Ebenso verhält es sich mit der Beute an Fasanen, wo die Strecken betrugen: 1936/37: 1054 und 1937/38: 954.

Bei den Rebhühnern betrugen die Zahlen: 1936/37: 4775 und 1937/38: 3021. Wildtauben: 1936/37: 1375 und 1937/38: 900. In dem Jahresbericht des Kreisjägermeisters wird an alle Volksgenossen der Appell gerichtet, in jeder Weise mitzuhelfen an der Bekämpfung der Wilddieberei. Besondere Aufmerksamkeit sei auch den Wilddieben mit Kleinkaliberbewaffnung zu widmen. Hingewiesen wird auf die Verfügung des Reichsjägermeisters, die Belohnungen bis zu 200 RM. vorsieht, je nach der Schwere der Fälle. Voraussetzung ist dabei, daß der Wilddieb gerichtlich gestellt werden kann. Im vergangenen Jahre konnte wiederum eine Reihe von Wilddieben ihrer gerechten Strafe zugeführt werden, wobei Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten verhängt wurden.

Sehr beachtlich sind auch die Ausführungen über die **Notwendigkeit eines verstärkten Schutzes des Jungwildes.** Es ist ja eine immer wieder zu beobachtende Angewohnheit vieler Volksgenossen, junges Rehwild oder überhaupt Jungwild, das sie draußen antreffen, zu berühren oder gar in die Hand zu nehmen. Dabei wird ganz vergessen, daß dadurch großer Schaden angerichtet wird, weil das Muttertier sich des Jungwildes oft nicht wieder annimmt, wenn es von Menschenhand berührt wurde. Ebenso kann das Umherstreifen in Dickungen und Beständen von üblen Folgen sein, weil dadurch die Muttertiere beim Setzen der Jungtiere gestört werden. Abschließend ist festzustellen, daß das jagdliche Leben im Kreise Friesland sehr viel Abwechselung bietet und das Waidwerk hier einen hohen Stand hat. Es werden hier rund 400 Jahres-Jagdscheininhaber gezählt, ein Beweis für das jagdliche Interesse, das hier herrscht, ein Hinweis aber auch auf die vielfältige Arbeit und die Verantwortung, die einem so wertvollen Volksgute wie der deutschen Jagd gegenüber besteht. Der Kreisjägermeister sowie seine Mitarbeiter in den einzelnen Hegeringen haben in den letzten Jahren eine wertvolle Aufbauarbeit geleistet, die allgemeine Beachtung verdient.

1800 Arbeitsmänner für Nürnberg

Mit drei Gruppen zu je fünf Abteilungen, die insgesamt 1800 Führer und Männer umfassen, wird auch der Arbeitsgau XIV des Reichsarbeitsdienstes am diesjährigen Reichsparteitag teilnehmen. Außerdem hat der Arbeitsgau drei zehn Köpfe starke Mannschaften für die NS.-Kampfspiele gemeldet. Die Nürnbergfahrer des Arbeitsgaues werden in zwei Sonderzügen voraussichtlich am 4. September in die Stadt der Reichsparteitage gebracht. Der Gaumusikzug sowie der Spielmannszug des Arbeitsdienstes werden an der Nürnbergfahrt teilnehmen. Die Kapelle wird bereits in diesen Tagen nach Nürnberg verladen, um dort noch Zeit zum Ueben für den Vorbeimarsch am Führer zu haben.

Sonderlehrgang der Gauschule besucht Helgoland

Der zurzeit in der Gauschule Bookholzberg stattfindende Sonderlehrgang der Kreisschulungsleiter der NSDAP. unternahm mit dem Seebäderdampfer „Roland" des Norddeutschen Lloyd eine Helgolandfahrt. Diese Fahrt sollte allen Teilnehmern des Lehrganges Anregung für die weitere Arbeit geben; sie war als Höhepunkt des dreiwöchigen Lehrganges vorgesehen.

Viele der Parteigenossen, die aus den verschiedensten Gauen, hauptsächlich aber aus dem Gau Weser-Ems stammten, waren zum ersten Male in ihrem Leben auf einer Helgolandfahrt. Das Erlebnis dieser Reise war für sie besonders schön, da das Wetter es wirklich gut mit ihnen meinte, Sonne und See in Gemeinschaft mit der Fürsorge des Kommandos des „Roland" gaben ihr Bestes, um die Fahrt zu einem wirklichen Erlebnis zu gestalten. Der Leiter des Sonderlehrganges, Pg. Gerdts, gab dem Dank an den Norddeutschen Lloyd und an das Kommando des Schiffes in herzlichen Worten bei einem fröhlichen Labskaus-Essen Ausdruck.

Mit einem Sonder-Omnibus kehrten die Teilnehmer der Helgolandfahrt in die Gauschule auf dem Bookholzberg zurück.

Ein Zirkus schlägt seine Zelte auf!

Am Freitag wird die Zirkus-Schau Xaver Brumbach in Jever auf dem Schützenplatz ein Gastspiel geben. Xaver Brumbach hat den Zirkus aus kleinen Anfängen heraus zu einer großen Schau entwickelt. Sein Zirkus will ein Zirkus des Volkes sein. Diesem Grundsatz blieb Xaver Brumbach, der vor einigen Jahren nach einem erfolgreichen Leben gestorben ist, treu und besuchte Großstädte und Kleinstädte bis herab zu 4000 Einwohnern. Und die Menschen kamen zu ihm auch in der Notzeit und umjubelten ihn und sein Unternehmen. Ueberall, wo die Zirkus-Schau auftrat, spendete sie zahlreichen Volksgenossen Freude. Ein reichhaltiges Programm soll die Zuschauer in das Reich des Zirkus führen, der immer wieder seinen Zauber auf die Menschen ausübt. So wird der Zirkus u. a. Massen-Dressuren mit Pferden, Elefanten, Kamelen, Dromedaren und Raubtieren, Luftschaukelspiele in der Kuppel, Ingenieur Ludwigs lebende Rakete (ein Mensch wird mittels Raketen in atemberaubender Geschwindigkeit in die Luft geschossen) vorführen. Sechs Clowns werden für die Stärkung der Lachmuskeln sorgen. Der Zoo auf Rädern zeigt neben zahlreichen Tieren das kleinste Pferd der Welt. Drahtseile, Akrobatenkunststücke, Akrobatinnen zu Pferde usw. werden das Programm vervollständigen.

Ich möchte „Eismann" sein . . .

Wie beneidenswert sind die Leute, die in diesen Hundstagen einen „kalten" Beruf haben. Zwar habe ich unlängst mit einem sogenannten „kalten Mamsell" gesprochen, die gräßlich schwitzte, aber zum Beispiel die Speiseeisverkäuferin oder der Bademeister müssen doch eigentlich das herrlichste Leben führen! Ebenso Leute, die in Kühlhäusern und Eisfabriken angestellt sind — ich denke es mir fabelhaft.

Dann ist da zum Beispiel der Mann, der alle Tage in der Morgenfrühe mit seinem Wagen voll künstlichem Eis losfährt, diesen langen, schweren Eisblöcken, die er dann in Gastwirtschaften und Privathäusern abladet. Dieser Mann scheint mir ein regelrechter Eiskönig. Er muß es ganz besonders gut haben. Man stelle sich das nur vor: immer wieder die schönen eiskalten Eisriegeln schultern — immer während der Fahrt die kalte Last hinter sich! Ich habe mich gewundert, daß der Eismann gestern trotzdem so erhitzt aussah. Dann habe ich ihn gefragt, ob es nicht der schönste Beruf der Welt wäre.

Aber der Eismann lachte: „Was glauben Sie, wie ich schwitze", sagte er und wischte sich die feuchte Stirn ab, „Eis tragen, diese schweren Brocken jedenfalls, strengt genau so an wie andere Lasten auch. Und wenn ich das Eis ins Haus trage, läuft mir nur so der Schweiß herunter. Man weiß dann nie, ist es geschmolzenes Eis oder Schweißtropfen, was auf dem Weg ins Haus auf die Erde tropft..."

Ich hätte so gerne Eismann sein mögen. Nun ist es also auch damit nichts. Jeder Stand hat eben seine Lasten. Und bei 30 Grad Hitze ganz besonders.

Der TV.-Ostiem empfing seine Breslausieger

Alle abkömmlichen Vereinskameraden des Turnvereins Ostiem und eine Abordnung der NSDAP.-Ortsgruppe hatten sich gestern abend auf dem Bahnhof Ostiem eingefunden, um die Breslau-Sieger des TV. Ostiems, Hugo Harre und Albert Kollmann, zu begrüßen. Um 19.30 lief der Zug ein, und die am Fenster stehenden Breslaufahrer wurden jubelnd begrüßt. Zwei kleine Mädchen überreichten den beiden Siegern Blumensträuße. Danach wurden die Fahnen entrollt und mit Gesang bewegte sich der Zug zum Vereinslokal. Hier war das Klubzimmer für eine Feierstunde festlich hergerichtet. Vereinsführer Harre nahm sodann das Wort. Er dankte allen Anwesenden für die Glückwünsche und gab in seinen weiteren Ausführungen einen Bericht über die Erlebnisse in Breslau. Er zeichnete ein anschauliches Bild der Strapazen, die durch die übergroße Hitze bedingt waren. Hugo Harre und Albert Kollmann errangen bei den Wettkämpfen etwa 10 bis 20 Punkte mehr als die erforderliche Punktzahl.

Nicht für große Siegesgeschenke und Lorbeeren haben sie gekämpft, sondern für die große Sache der deutschen Leibesübungen und die Ehre des Vereins. Hugo Harre äußerte sich lobend über die vorbildliche Organisation und die herzliche Aufnahme in den Privatquartieren. Es war ein herrliches, unbeschreibliches Erlebnis, das alle Teilnehmer nie vergessen werden.

Danach nahm Vereinskamerad Pg. Rastede das Wort, beglückwünschte die beiden Sieger und wies darauf hin, daß es seit Bestehen des Vereins zum ersten Mal gelungen sei, einige Vereinskameraden zu einem Turnfest zu schicken. Und daß gleich zwei Sieger zurückkehren, daß sei ein großer Erfolg und zeuge von der vorbildlichen Ausbildung im TV. Ostiem.

Ortsgruppenleiter Pg. Nochowitz gab seiner Freude Ausdruck, daß gerade aus unserem Bezirk die beiden Sieger hervorgegangen seien. Er wies auf die **Zusammenarbeit der Partei und der Behörden mit dem Reichsbund für Leibesübungen** hin und betonte, daß diese Bindungen in nächster Zeit noch enger würden. Nur eine freiwillige Zugehörigkeit zu einem Verein könne Spitzenleistungen erzielen, und das deutsche Volk soll Leibesübungen treiben zur Gesundung des Geistes und des Körpers.

Die Turnkameraden blieben anschließend noch einige Zeit in fröhlicher Runde beisammen und feierten den Sieg ihrer beiden Vereinskameraden, die ihr Können auch auf dem kommenden Landkreis-Turnfest in Ostiem unter Beweis stellen

---

* **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Weichenwärter Fritz Reineke und Frau, Bahnhofsweg 15. — Herzlichen Glückwunsch!

---

* **Heidmühle.** Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag in der Nähe des Rathauses. Eine Radfahrerin wollte die Straße überqueren, zeigte aber dabei nicht die Richtung an und bemerkte auch nicht einen hinter ihr fahrenden Personenwagen. Sie wurde von dem Wagen erfaßt und mit dem Rad auf die Straße geschleudert. Da der Wagen nur eine mäßige Geschwindigkeit hatte, konnte er sofort zum Halten gebracht werden, und ein Unglück größeren Ausmaßes wurde so vermieden. Die Radfahrerin erlitt am Kopf und an den Beinen Verletzungen und wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Die herbeigerufene Polizei nahm sofort den Tatbestand auf.

Im Kampf um den Silbersattel

Schlechtes Wetter verzögerte den Vorstoß der Nanga-Parbat-Expedition.

München, 2. August. Vom Lager 6 hat die Nanga-Parbat-Mannschaft mehrere Vorstöße gegen den Silbersattel unternommen, die aber infolge des anhaltend schlechten Wetters und insbesondere infolge des sehr starken Windes ihr Ziel nicht erreichten. Am 27. 7. stiegen die Bergsteiger daher ins Hauptlager hinab, um sich dort zu erholen und für einen Angriff sich vorzubereiten, zu dem am 30. 7. bereits die erste Abteilung wieder aufgestiegen ist.

Getreu dem Moskauer Vorbild: Theaterprozeß in Madrid.

Paris, 2. August. In Madrid fand ein Monstreprozeß statt, der nach dem Muster der berüchtigten Moskauer Theaterprozesse aufgezogen wurde. 195 Personen waren der Sabotage an dem sowjetspanischen Regime angeklagt. 23 von ihnen, darunter drei Frauen, wurden zum Tode verurteilt. 17 Personen erhielten 25- bis 30 jährige „Zwangsarbeit", 49 der auf der Anklagebank Befindlichen sehen Gefängnisstrafen von zwei bis 22 Jahren und weitere 48 Personen geringeren Gefängnisstrafen entgegen.

Aus Oldenburger Land

* **Wilhelmshaven.** Sanitätsprüfung der SA.-Standarte 116. In Wilhelmshaven legten 18 SA.-Männer aus den verschiedenen Stürmen der SA.-Standarte 116 in Anwesenheit des Standartenarztes Dr. Strömer die Prüfung für den Reichssanitätsschein ab. Sämtliche Männer bestanden die Prüfung.

* **Oldenburg.** Ergebnis einer Verkehrskontrolle. Kürzlich fand nachmittags von 15 bis 19 Uhr eine planmäßige Verkehrsüberwachung innerhalb der Stadt Oldenburg statt, für die nur in beschränktem Umfange Polizeikräfte eingesetzt werden konnten. **Wie schlecht die Verkehrsdisziplin in der Stadt Oldenburg ist, ergibt sich daraus,** daß bei dieser Aktion in nicht weniger als 334 Fällen eingeschritten werden mußte, und zwar in 288 Fällen durch gebührenpflichtige Verwarnungen, während in 46 Fällen Anzeige erstattet werden mußte. Dieses Ergebnis ist so bedauerlich, daß es wohl nur durch schärfste Maßnahmen gelingen wird, die sich ihrer Verantwortung nicht bewußten Verkehrsteilnehmer zu erziehen.

* **Delmenhorst.** Gemeinschaftsausflug. In recht netter Weise verlief der Gemeinschaftsausflug der Tischlerinnung Delmenhorst. An ihm beteiligten sich sämtliche Tischlermeister mit ihren Gesellen und deren Frauen sowie den Lehrlingen. Besonders erwähnenswert ist, daß man auch an die Handwerksveteranen dachte, die nicht mehr im Produktionsprozeß tätig sein können, indem man sie zu diesem Ausflug einlud. Den Alten kam diese Einladung recht überraschend und man merkte ihnen die stille Freude über diese Aufmerksamkeit an.

Aus Nordwestdeutschland

* **Bremen.** Die älteste Bremerin gestorben. Die älteste Bremerin, Frau Meta Plump, geborene Gildemeister, die am 14. Juli ihr 103. Lebensjahr vollenden konnte, ist am Dienstag sanft entschlafen. Mit Meta Plump ist eine Frau von großer Bildung und einer lebendigen Erinnerung an eine jahrzehntelange Entwicklung des bremischen Lebens dahingegangen.

* **Osnabrück.** Nach erfolgreicher Jagd in den Tod. Auf dem Lüstringer Berg unweit Osnabrücks verunglückte am Sonntag mittag gegen 1 Uhr auf dem Schledehausener Weg ein Auto. In dem Auto befanden sich der Bauer und Schmied Otte-Krämer aus Haltern bei Belm und der Fahrradschlosser und Händler Sundermann aus Lüstringen. Der eine der beiden Insassen, der Jäger ist, hatte am Sonntag morgen einen Abschußbock erlegt. Dies soll der Anlaß gewesen sein, um in eine Wirtschaft einzukehren, wo das Ereignis gebührend gefeiert wurde. Als die Beiden dann mit dem Auto nach Hause fahren wollten, haben verantwortungsbewußte Volksgenossen versucht, die Weiterfahrt mit dem Wagen zu verhindern, leider aber vergebens. Bald darauf ereignete sich dann der Unglücksfall, der dem Leben von zwei Familienvätern ein Ende setzte.

* **Vechta.** Dem Stoppelmarkt entgegen. Nur noch knapp zwei Wochen trennen uns vom Stoppelmarkt, der am 14., 15. und 16. August stattfindet. Die Vorarbeiten für den Aufbau des Stoppelmarktes, der bekanntlich einer der größten Märkte Nordwestdeutschlands ist, sind abgeschlossen. Auf dem Marktplatz in der sog. Westerheide bei Vechta sind bereits die ersten Schaustellergeschäfte eingetroffen. In den nächsten Tagen beginnt der Aufbau der großen bunten Budenstadt, die an den Markttagen das Ziel vieler Zehntausende aus der engeren Heimat und aus den angrenzenden Gebieten sein wird.

* **Stade.** Seifenfabrik durch Großfeuer vernichtet. Am Dienstagmorgen brach aus bisher unbekannter Ursache in der Seifenfabrik Kroß u. Co. in Stade ein Brand aus, der außerordentlich schnell um sich griff und bald das ganze Fabrikgebäude in Flammen hüllte. Die umliegenden Gebäude waren von den Flammen stark bedroht. Die freiwillige Feuerwehr, die mit drei Löschzügen an der Brandstelle erschienen war, hatte nach eineinhalbstündiger schwerer Arbeit die größte Gefahr beseitigt. Das Fabrikgebäude selbst wurde ein Raub der Flammen.

Landesbibliothek Oldenburg

Worte, die uns beflügeln

Der gute Büchmann, dessen Name selbst zu einem „geflügelten Worte" geworden ist, hat bekanntlich alle die scharf geprägten Redewendungen aufgezeichnet, die bleibendes Sprachgut geworden sind und immer wieder angewendet werden. Manchmal ist allerdings der Ruhm, im Büchmann zu stehen, die einzige Spur, die von dem Wirken des Wortschöpfers übrig geblieben ist. Wir kennen wohl alle den Ausdruck: „Die Straße dient dem Verkehr!" Aber nur wenige erinnern sich, daß ihn der Berliner Vorkriegs-Polizeipräsident, Traugott v. Jagow, geprägt hat, als die Marxisten ein „Recht auf die Straße" proklamierten. Er erließ damals einen Aufruf an die Berliner, in dem der schöne Satz: „Ich warne Neugierige!" und die lapidare Feststellung: „Die Straße dient dem Verkehr!" enthalten waren. Und mit diesen Formulierungen kam er dann gleich mehrfach in den Büchmann.

Die neue Straßenverkehrs-Ordnung, die den Grundsatz der Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer aufstellt, um Leben und Gesundheit der deutschen Volksgenossen zu schützen, enthält zwar keine „geflügelten" Worte, die in den Büchmann aufgenommen werden dürften, aber sie wird den Verkehr selbst beflügeln. Von jedem Verkehrsteilnehmer verlangt sie, daß er nicht eine „Fliege" macht — wie der Berliner so gemütvoll sagt, ohne daß es im Büchmann steht — sondern „Stange hält" und Verantwortungs- und Kameradschaftsgefühl beweist. Bei Erfüllung dieser Forderung wird die Zahl der Verkehrsopfer, die zur Zeit noch fast 8000 Menschenleben im Jahr beträgt, bald erheblich sinken.

Außergewöhnliche Beilage. Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Werbeblatt über Edeka-Kaffee bei.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Donnerstag, 4. August: Schwache östliche Luftbewegung, meist heiter, von Wärmegewittern abgesehen trocken.

Hochwasser in Horumersiel

Donnerstag, 4. August: 6,05 vm., 18,26 nm.

Unsere heutige Auflage umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter: Friedrich Lange (in Urlaub); für den gesamten Textteil verantwortlich i. V. Heinr. Wille. Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.
DA. 6. 38: 4436. Pl. 6.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Vieh folgender Besitzer:
1. Gerd Popken, Landeswarfen
2. Ernst Evers, Jever, Weide bei Gramberg
3. Franz Müller, Ovelgönne.

Sperrgebiete:
Zu 1: Bauerschaft Werder-Rott.
Zu 2: Bauerschaft Wiefels Osten südlich der Linie Schlackenweg Gramberg und Schnarfens
Zu 3: Bauerschaft Pakens, östl. Teil.
Es gelten die bisher erlassenen Schutzbestimmungen.
Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Jever, den 3. August 1938.
Der Amtshauptmann: Ott.

Auf Ersuchen der Wasserverbände wird bekannt gemacht, daß die Haushaltspläne für 1938/39 für
1.) die Rüstringer Wasseracht,
2.) die Wangerländische Wasseracht,
3.) die Wasseracht Friesische Wehde,
4.) die Vareler Wasseracht,
in der Zeit vom 3. bis 17. August d. J. auf dem Amt, Zimmer Nr. 34, zur Einsicht der Beteiligten ausliegen. Etwaige Einwendungen sind innerhalb der Auslegungsfrist bei den Vorständen schriftlich einzureichen.

Jever, den 29. Juli 1938.
Der Amtshauptmann.
gez.: Ott.

Ich habe zu verkaufen
1. ein in St. Joostergroden an der Straße belegenes geräumiges Haus mit Stallung und Garten. Antritt spätestens 1. Okt. 1938;
2. ein im Dorfe Waddewarden belegenes Haus mit Stall und Garten. Antritt 1. Mai 1939;
3. einen im Dorfe Waddewarden an der Straße beleg. Bauplatz;
4. ein in Hooksiel belegenes geräumiges Haus mit Stall u. Garten. Das Haus läßt sich leicht für mehrere Wohnungen einrichten;
5. eine Gastwirtschaft (Erbkrug) mit vielen Räumen, Stall und Inventar, belegen in einem größeren aufblühenden Orte.

Kaufliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Gustav Albers,
Warfe bei Waddewarden.
Fernruf 719 Jever.

Guterhaltener steuerfreier
DKW.-Wagen
preiswert zu verkaufen.
Heinr. Tönjes,
Jever. Fernruf 218.

Zum 15. August
Gehilfin
für Laden und Haushalt gesucht.
Schaar. Ernst Krieger.

Suche zum 15. August für meine Landwirtschaft einen tüchtigen
jungen Mann
der selbständig Arbeiten kann. Angebote unter G. G. 29 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eintrittskarten
C. L. Mettcker & Söhne

Wir suchen zum 1. Oktober
tüchtige Verkäuferinnen bzw. Verkäufer
für unsere Abteilungen:
1. Kleiderstoffe und Seiden
2. Strümpfe, Wäsche, Trikotagen
Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an
Gebr. Luffmann
Wilhelmshaven.

Blumenkübel
farbenfroh, in allen Preislagen
0.35 0.45 0.50 0.65 0.75 0.85 0.90 1.— 1.05 1.10 1.40 1.45 1.50 1.75 1.80 2.05 2.35 2.45 2.50 3.75 5.70
Fritz Arians

Restlos räumen
wollen wir die trotz starken Verkaufs noch in Mengen vorhandene fertige Sommer-Kleidung. Beachten Sie bitte unsere heutigen Preise im Schluß-Verkauf.
Keine Auswahlsendungen, kein Umtausch!
Bruns & Remmers / Jever
Mittags 1 bis 2.30 Uhr geschlossen.

Hochtr. u. frischm. Kühe u. Rinder
kaufe laufend, außerdem suche durchseuchte bis **Anfang September abkalbende Kühe, auch ältere.** Erbitte Angebote.
W. Willms, Fernruf Neustadtgödens 216

Zu verkaufen
fast neuer Jagdwagen, 6fitzer, und ein Sonntagsgeschirr.
Kaufmann Benthien,
Jungfernbusch. Tel. Jever 585.

Jüng. Gehilfe
zum 1. September gesucht.
Ebkeriege 150. Wilh. Heinen.

Durch den Tod verloren wir unser liebes Mitglied
Hermine Jürgens
Wir gedenken ihrer in Treue.
NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Cleverns-Sandel.
Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln wir uns am 4. August, um 14.30 Uhr bei Reuter.

Sillenstede
Tonfilm
am Donnerstag, dem 4. August, nachm. 3.30 und abds. 8.30 Uhr
„Petermann ist dagegen".
J. Marcus.

Mehrere hundert
Reste
aller Waren, jetzt
sehr, sehr billig
bei
Gustav Reese

Donnerstag Freitag Sonnabend
3 große Restetage
im Sommerschluß-Verkauf
Rickleff
Hohenkirchen.

Herbstrübensamen
gelbe runde, empfiehlt
Funnens. Günther Jürgens.

Habe jetzt wieder
Blumenkohl.
Hinr. Fellensiek, St. Joostergroden

Verloren zwischen Wilhelmshaven und Burhafe
Reserverad.
Nachricht erbittet
Ehnts, Burhafe über Wittmund.

... und zum Schluß noch
3 Restetage
Donnerstag Freitag Sonnabend
Theod. Harms, Jever.

Zu vermieten
2räum. Wohnung.
Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Nur 1 Tag!

8 Masten-Rennbahn-Circus-Schau
G. m. b. H., Direktion: **Xaver Brumbach.**
Jever — Schützenplatz
Eröffnung: Freitag, 5. August, abds. 8.15 Uhr.
Nur eine Vorstellung!
Wir bringen Neues:
Indisches Fest am Hofe des Maharadscha!
Herrliches Manegebild.
Massendressuren
Pferde, Elefanten, Kamele, Raubtiere
5 Königinnen der Luft
9 Angolus Reitertruppe
5 Roxis und ein Schleuderbrett
Des Valencianos span. Damen-Perch-Akt
Die besten Circus-Komiker
Ingenieur Ludwig's lebende Rakete!
Ein lebender Mensch wird unter atemberaubender Geschwindigkeit in die Luft geschossen.
Vorverk.: **Buchhandlung Carl Altona Nachf.**, Schloßstraße 6.
Volkspreise: 0.60 bis 2.25 RM., Loge 2.50 RM. Autos, Motorräder und Fahrräder werden unter Garantie aufbewahrt. Kinder zahlen halbe Preise

Klootschießerverein Oldorf
Das diesjährige
Volksfest
verbunden mit öffentlichem Preiswerfen und Saalschießen
findet am Sonntag, dem 7. August statt
Festfolge:
1—7 Uhr: Klootschießen (in 2 Klassen), Jugendwerfen von 14—16 Jahren, Jugendwerfen unter 14 Jahren, Boßeln (in 3 Klassen), Saalschießen.
4—6 Uhr: Kinderball im Festzelt.
Ab 7 Uhr: **BALL** im Festzelt.
Es gelangen gute Preise reichhaltig zur Verteilung. Erster Preis im Boßeln ein neues Fahrrad.
Wir beehren uns, die hiesigen und auswärtigen Volksgenossen zur Teilnahme an dem Feste ergebenst einzuladen
Der Festausschuß.

Große Leistung — kleine Preise
im Sommer-Schluss-Verkauf
3 Tage Reste 3
Donnerstag ● Freitag ● Sonnabend
Bernhard Veenekamp
Jever, Wangerstraße 14

Wollgelder
gelangen ab 4. August zur Auszahlung
Gustav Reese, Jever
Amtliche Wollsammelstelle.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Rüben zu besonders billigen Preisen.
Bruns & Remmers / Jever
Mittags 1 bis 2.30 Uhr geschlossen.

Geschäftsverlegung in Hohenkirchen
Ab Mittwoch, den 3. August, bediene ich meine Kundschaft in meinem neuen Frisier-Salon neben Schlachtermeister Anton Dierks.
Ich bitte, daß mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.
Geschäftszeit von morgens 8 bis abends 8 Uhr.
Heil Hitler!
Gerhard Potinius, Friseur

Traubenzucker
1 Packung 250 gr 0.72
Dextro-Energen
Packung 0.30
erhalten Sie in der
Kreuz-Drogerie

Einfaches möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
zum 1. September zu vermieten. Evtl. an berufstätige Dame.
Offert. m. Preisangabe u. R. M. 100 a. d. Gesch. d. Bl. erbeten.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.
An die Einlösung der Lose wird **nochmals** erinnert.
Berndt.

Schreibmaschinenpostkarten
C. L. Mettcker & Söhne

Schlaflose Nächte zermürben
und machen mißmutig. Schlecht geschlafen döst man den ganzen Tag und ist unbrauchbar. Versuchen Sie doch auch einmal rote *Ruhe-Perlen*, diese kleinen Dinger haben schon manchem tiefen, traumlosen Schlaf gebracht. Dabei sind sie vollkommen unschädlich und geruch- und geschmacklos. Deshalb: Warum sich quälen? *Ruhe-Perlen* nehmen!
Achten Sie genau auf den Namen *Ruhe-Perlen!* Pak. -.50 u. 1.—
Alleinverkauf: Drogerie Breithaupt, Neue Str.

Für alle uns erwiesene Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlich
W. Warrings und Frau
Wiard.-Alt.-Deich.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unserer Tante Fräulein Elise Schwoon danken herzlichst.
Die Angehörigen.
Jever, den 3. August 1938.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank.
Wwe. G. Lammers nebst Kindern.
Ostiem, den 1. August 1938.

Landesbibliothek Oldenburg

Grundpreistarife für elektrische Energie

Der „Völkische Beobachter" schreibt zu dieser wichtigen Frage:

Mit der vom Reichskommissar für die Preisbildung am 25. Juli verkündeten „Verordnung über die Bildung allgemeiner Tarifpreise für die Versorgung mit elektrischer Energie" ist eine einheitliche Grundlage für die Gestaltung der deutschen Elektrizitätstarife geschaffen.

Als Einheitstarif ist der Grundpreistarif bestimmt worden.

Er gliedert sich:

1. in einen von der Menge der abgenommenen Kilowattstunden (kWh) unabhängigen Grundpreis;
2. in einem Arbeitspreis für die abgenommenen Kilowattstunden.

Beide Preise, der Grundpreis und der Arbeitspreis, müssen zusammen das Entgelt für die Versorgung mit elektrischer Energie und aller damit verbundenen Kosten (für Uebergabe, Messung, Verrechnung, Einhebung usw.) enthalten.

Die Verordnung bestimmt, welche Bezugsgrößen für die Bildung des Grundpreises zu verwenden sind. Dies sind:

für gewerbliche Abnehmer der Anschlußwert der Anlage, die beanspruchte, bestellte oder begrenzte Leistung, gegebenenfalls auch die Raumgröße;

für landwirtschaftliche Abnehmer auch die landwirtschaftlich genutzte Fläche;

für Haushaltabnehmer an Stelle des Anschlußwertes die Raumzahl, wobei kleine Zimmer, Nebenräume usw. außer Betracht bleiben.

Ohne Einschränkung des Verwendungszweckes sind jedem Abnehmer zwei Grundpreistarife anzubieten. Bei dem einen (mit höherem Grundpreis) darf der Arbeitspreis nicht mehr als 8 Rpfg. je kWh (Tarif I), beim anderen (mit niedrigerem Grundpreis) nicht mehr als 15 Rpfg. je kWh (Tarif II) betragen.

Weiterhin müssen die Energieversorgungsunternehmen ihren Abnehmern innerhalb von zu bestimmenden Tageszeiten elektrische Energie zu einem Arbeitspreis von höchstens 4 Rpfg. je kWh anbieten.

Für Kleinstabnehmer ist die Anbietung eines weiteren Tarifs mit einem höheren Arbeitspreis und einem niedrigeren Grundpreis vorgeschrieben; diese Bestimmung ist ein Schutz vor Erhöhung der monatlichen Elektrizitätsrechnungen in denjenigen Fällen, in denen ein Kleinabnehmer bei Anwendung des Grundpreistarifs einen zu hohen Durchschnittssatz je kWh zahlen müßte.

Der Verbraucher hat das Recht, den einen oder anderen Tarif zu wählen, ist allerdings dann an die von ihm getroffene Wahl für ein Jahr gebunden.

Diesen Bestimmungen kann sich grundsätzlich kein Elektrizitätsversorgungs-Unternehmen entziehen. Zwar kann in besonderen Fällen, nämlich aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung von Härten, insbesondere in der Uebergangszeit, ein Energieversorgungsunternehmen von diesen Vorschriften befreit werden, wodurch z. B. auch die Anpassung an die Finanzlage der Gemeinden möglich gemacht wird. Auch ist die Inkraftsetzung für das Land Oesterreich noch vorbehalten. Andererseits kann aber nicht daran gezweifelt werden, daß die Bestimmungen dieser Verordnung für die überwiegende Zahl der Elektrizitätsverbraucher schrittweise verwirklicht werden wird. Dafür trägt teilweise bereits die gleichzeitig erlassene Ausführungsverordnung Sorge. Sie bestimmt u. a., daß alle Unternehmen, die 1936 mehr als 0,3 Mill. kWh nutzbar abgegeben haben, die Vorschriften dieser Tarifordnung, soweit sie die Versorgung der landwirtschaftlichen Abnehmer vorsehen, bis spätestens 1. Januar 1939 durchzuführen haben. Im übrigen wird der Zeitpunkt, bis zu dem die Tarifumstellung abgeschlossen sein muß, im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlicht werden. Sofern bei Elektrizitätsverteilern die gegenwärtigen Elektrizitätseinkaufspreise der Verwirklichung der Tarifverordnung im Wege stehen, ist die Umgestaltung dieser Einkaufspreise vorgesehen. Ueberall sind die für die Tarifumstellung erforderlichen Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Die Tarifordnung für elektrische Energie klärt die seit Jahrzehnten strittige Frage über die zweckmäßige Tarifform. Ausdrücklich wird bestimmt, daß Grundpreis und Arbeitspreis zusammen das Entgelt für die Versorgung mit elektrischer Energie darzustellen haben. Als Grundlage der Berechnung sind somit die Gestehungskosten anerkannt worden. Die Frage, ob bei der Abgabe elektrischer Energie auch der sogenannte „Nutzwert" berücksichtigt werden soll, ob also die kWh-Preise nach den jeweiligen Wettbewerbsverhältnissen mit anderen Energiearten auszurichten sind, ist damit hinfällig geworden. Da die Kosten der Elektrizitätsversorgung die Grundlage der Tarifgestaltung bilden, hat man sinngemäß auch die Aufgliederung der Kosten in feste und veränderliche Bestandteile dem Aufbau der Tarifpreise zugrunde gelegt, indem man sie in Grundpreis und Arbeitspreis zerlegte.

Die einzuführenden Grundpreistarife sind an einen Verwendungszweck nicht gebunden, so daß es für die Berechnung vollkommen gleichgültig ist, ob der Abnehmer die elektrische Energie zu Licht-, Kraft- oder Wärmezwecken anwendet. Dementsprechend ist auch in der Ausführungsverordnung ausdrücklich bestimmt worden, daß von Sondertarifen, die eine Unterteilung der verschiedenen Abnehmergruppen vorsehen, Abstand genommen werden soll.

Der Grundpreistarif schafft günstige Voraussetzungen für weitestgehende Elektrizitätsanwendung. Der Weg zu einer Steigerung des Elektrizitätsverbrauchs wird nach Verwirklichung dieser Verordnung nicht mehr dadurch versperrt, daß in eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Kilowattstunden so umfangreiche Kostenbestandteile hineinkalkuliert worden sind, daß unerträglich hohe kWh-Preise entstanden. Ebenso werden auch alle Erschwerungen verschwinden, die sich daraus ergeben, daß bisher vielfach Tarifpreise je nach dem Verwendungszweck festgesetzt waren, so daß z. B. verschiedentlich Haushaltungen zur Berechnung des Licht-, Kraft-, Koch-, Kühl- und Speicherstroms besondere Zähler aufstellen lassen mußten.

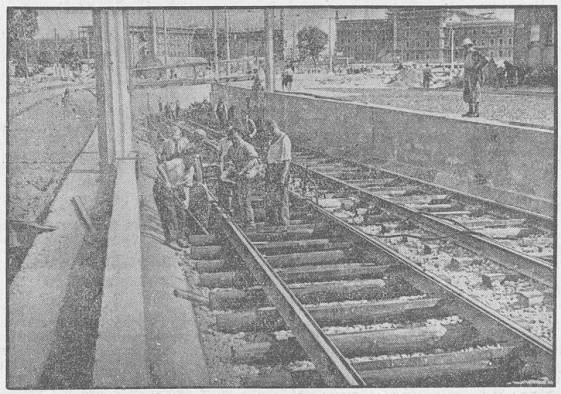
Die Einführung von Grundpreistarifen entspricht durchaus den Erfahrungen, die zahlreiche Elektrizitätsversorgungsunternehmen in den letzen Jahren gemacht haben, ebenso auch den Grundsätzen, nach denen z. B. die Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung ihre Mitgliedswerke bei der Tarifgestaltung beraten hat. Soweit Elektrizitätsversorgungsunternehmen in ihren Geschäftsberichten über die Auswirkung von Grundpreisen mit niedrigem Arbeitspreis Mitteilungen gemacht haben, läßt sich eindeutig feststellen, daß durch diese Tarife erstens ein anhaltender Rückgang der Durchschnittspreise je kWh eingetreten ist, zweitens der Verbrauch elektrischer Energie erheblich gesteigert werden konnte.

Die Durchführung der Verordnung wird die Möglichkeit geben, die Tarifpreisgestaltung von Unternehmen zu Unternehmen zu vergleichen. Ein solcher Vergleich war bisher angesichts der Vielzahl der angewendeten Tarifformen nicht möglich. Aus der Höhe der durch die Verordnung nicht bestimmten Grundpreise — etwa für den einzelnen Raum beim Haushaltsabnehmer — werden sich Schlußfolgerungen auf die Wirtschaftlichkeit der Elektrizitätsversorgung in den einzelnen Gebieten ziehen lassen.

Auch im Vergleich zu verschiedenen staatlichen Maßnahmen anderer Länder ist diese deutsche Regelung als ein wesentlicher Fortschrit zu verzeichnen. Verschiedentlich haben sich staatliche Eingriffe darauf beschränkt, lediglich Höchstsätze festzusellen oder die bestehenden Tarifpreise schematisch zu senken. Maßnahmen dieser Art haben sich zumeist ungünstig ausgewirkt und vielfach sogar zu einem starren Festhalten an unzeitgemäßen Tarifformen geführt.

Durch die Verordnung wird somit in Auswertung der bisherigen Erfahrungen den berechtigten Forderungen der Abnehmer nach einer gerechten Elektrizitätspreisgestaltung und nach einer weitgehenden Vereinheitlichung der Tarifformen Rechnung getragen.

Mit der U-Bahn zum Reichsparteitaggelände.



Um bei den großen Aufmärschen der Partei in Nürnberg Stockungen im Straßenverkehr zu vermeiden, hat der Führer den Bau einer Untergrundbahn angeordnet, mit der das Parteitaggelände schnell und bequem zu erreichen ist. Die Fertigstellung des Projektes wird noch in diesem Jahre erfolgen. An der Einbiegung in die Kreuzung Allersberg- und Frankenstraße sind bereits die Schienen für die neue U-Bahn gelegt. Weltbild (M).

Aus der Heimat

„Allns mit Uennerscheed!"

Fackeln beim Leichenzuge.

Man verstand sich in alter Zeit vortrefflich darauf, die Rang- und Standesunterschiede peinlich genau zu beachten. Nicht nur zu seinen Lebzeiten war dieser und jener einer besonderen Klasse zugeteilt und genoß nur die seinem Stande zukommende Achtung, auch im Tode blieb für ihn das Wort wahr: „Allns mit'n Uennerscheed!"

Wie überall im deutschen Vaterlande, ist es auch in Jever so gewesen. Wir finden gerade eine Anordnung des Fürsten Johann-August von Anhalt-Zerbst, die dieser im Jahre 1726 nach Jever richtete. In diesem Schriftstück gibt der fürstliche Herr seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der verstorbene Amtmann Renemann **mit Fackeln zu Grabe geleitet** worden sei.

Der Fürst gibt seiner Regierung in Jever auf, in Zukunft etwas mehr „distinction", Abstand und Haltung zu bewahren, und nicht jedem ohne Unterschied die Auszeichnung zu gewähren, daß bei seinem Leichenzuge Fackeln getragen werden. Dieses solle allein den „wirklichen Räten" im fürstlichen Kollegium vorbehalten bleiben oder jenen Männern, die mindestens im gleichen Range ständen. Aber auch in diesen Fällen war vorher „ein leidliches Geld-Quanti" an die Armenkasse zu entrichten.

Was tun, wenn eine Kreuzotter gebissen hat?

Der Kreuzotterbiß kann in schweren Fällen zum Tode führen. Unmittelbar nach dem Biß treten an der Bißstelle meist heftige Schmerzen und rasch zunehmende, sich weiterverbreitende Schwellungen auf. Oft schon kurze Zeit nach dem Biß machen sich allgemeine Erscheinungen in Form von Uebelkeit, Angstgefühl, Ohnmachtsanfällen bemerkbar. Häufig beobachtet man auch Bluterbrechen und blutige Durchfälle; auch kommt es immer wieder zu Lähmungen. Die Stärke der Vergiftung nach dem Schlangenbiß hängt von der Menge des Giftes ab, das aus der Giftdrüse während des Bisses durch die hohlen Gift-

Menschen unterm Dach

Roman von OLLY BOEHEIM

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

15) (Fortsetzung.)

Hergit hatte keine Zeit, mit Ramon über seine Einstellung zu Frauen zu disputieren. Sie hatte höllische Angst: vor dem Direktor, der immer mit etwas gelangweilter Miene während der Proben in der Manege gestanden hatte; vor der Presse, die mit ihrem kleinen schwarzen Buchstabenteufel ihre ganze Zukunft vernichten konnte.

Denn für Hergit bedeutete der Zirkus jetzt schlechthin alles. Sie hatte sich in den herben Geruch der Sägespäne verliebt und in den warmen Dunst des Stalles. Sie liebte die klugen Elefanten und die ergebenen, bis zur Leidenschaft ehrgeizigen Seehunde. Sie hatte lange Unterredungen mit dem Aeffchen Chiko, das in stetem Kampf mit der Dogge lag, die, als Pferd maskiert, mit Beppo, dem Clown, durch die Manege raste, und auf der Chiko reiten mußte, was ihn stets in blinde Wut versetzte, die er dann an der armen Dogge ausließ. Sie liebte die kühlen, klaren Artisten, die nur eines kannten: Arbeit, Arbeit, und nochmals Arbeit; die allabendlich ihr Leben aufs Spiel setzten mit ihrem Todessprung aus der Zirkuskuppel. Sie liebte die kleine Irina, die einmal abgestürzt war und nun mit todtraurigen Augen allabendlich unten stand und den Artisten die Geräte zureichte, die nun nie mehr den Flug in die Höhe wagen konnte mit ihrem dreimal gebrochenen Bein. Diese Menschen, hart arbeitend, krank vor Ehrgeiz, kameradschaftlich, ehrlich und anständig, hatten Hergit ganz gefangengenommen.

Der Clown Beppo machte mit seinem reitenden Affen die Runde und füllte mit seinen Späßen die Pause vor dem Reitakt aus. Mit zitternden Knien stand Hergit neben Lillebill, der hellbraunen Vollblutstute mit den weißen Nüstern. Die Stute zitterte ebenfalls vor Nervosität.

„Die beiden Damen haben Lampenfieber!" scherzte Ramon.

Wie sicher er war, wie ruhig, wie selbstverständlich! Hergit blinzelte durch die Portiere. Da saßen sie alle in der Loge: Florian Jocher, Lena, Mittenzwey. Florian wollte sich ausschütten vor Vergnügen, so daß Lena leise mahnend ihre Hand auf seine Schulter legte. Er sah sie an, wischte sich die Tränen aus den Augen und brüllte von neuem los. Mittenzwey trommelte, wie immer, wenn er sehr nervös war, mit dem Zeigefinger auf der Brust. Der Gute! dachte Hergit. Ach, richtig: Sie wollte eine von den roten Rosen, die er ihr geschenkt hatte, an ihr schwarzes Reitkleid stecken! Nun hatte sie es vergessen.

„Aufsitzen!" befahl Ramon.

Der Stallknecht hielt ihr den Steigbügel hin. Lillebill bäumte sich hoch auf, die Kapelle spielte einen Tusch, und in jagendem Galopp sprengte Hergit durch die Manege. Jetzt fühlte sie keine Angst mehr. Sie saß zu Pferde. Die vielen weißen Menschengesichter im Kreis erschienen ihr nur noch wie weiße Flecke. Schaumfetzen flogen um sie her. Eine wahnsinnige Lust überkam sie, laut aufzujauchzen vor Lebenswonne.

Jetzt fiel der Schuß und der Ueberfall wurde gespielt. Gehorsam ließ Hergit die Zügel los, lehnte sich hintenüber, ließ sich fallen — und schon riß Ramons starker Arm sie zu sich auf seinen Rappen. Nun lag Hergit quer über seinem Pferd und jagte im Galopp durch die Arena. Ihr blondes Haar hatte sich gelöst und wehte wie eine lange, goldene Fahne um den Hals des Pferdes.

Tosender Applaus setzte ein; langsam verklang die Musik. Ramon nahm seinen großen Cowboyhut ab und grüßte — wahrhaftig königlich, wie Mittenzwey feststellte — nach allen Seiten. Damit war Hergits Nummer erledigt, und Ramon führte den Leuten noch einen wahnwitzigen Ritt auf ungesatteltem Pferd vor.

Hergit in der Artistengarderobe — sie hatte als Partnerin des berühmten Carra eine kleine Sologarderobe bekommen — schminkte sich ab, während ihre Hände vor Erregung flogen. War es gut gewesen? Ach, wenn Ramon doch käme! Hatte der Fall nicht ungraziös oder plump gewirkt?

Jetzt stürzte Ramon herein und hielt einen herrlichen Strauß von Orchideen vor sie hin. „Gratuliere!" rief er. „Debüt war Erfolg! Das mit den gelösten Haaren machen wir jeden Abend — ist großer Effekt... Ich schenke Ihnen diese Blumen, Hergit! Es sind die Blumen meiner Heimat!"

Benommen nahm Hergit den herrlichen Strauß. Wie blutrote Nattern züngelten ihr die seltsamsten Blüten entgegen; ihr Duft war süß und schwer. „Ich treffe mich nachher in der Kantine mit meinen Freunden," sagte sie. „Wir wollen ein bißchen Premiere feiern. Hätten Sie nicht Lust, mitzukommen?"

„O gern!" rief der Mexikaner. „Aber ich habe Beppo eingeladen; er hat heute Geburtstag."

„Beppo, der Clown? Na, bringen Sie ihn doch mit!"

„Dann komme ich mit Vergnügen!"

... Florian Jocher war durch die Zirkusvorstellung ganz außer Rand und Band geraten. Vielleicht hatte Lena deshalb den romantischen Einfall, den milden Herbstabend nicht in der Stadt, sondern draußen zu verbringen. Sie wollte nach Wannsee fahren; dort konnte man — der Herbst war außergewöhnlich mild — am Wasser sitzen, und dort konnte Florian seiner entzückten Stimmung freien Lauf lassen, ohne, daß man beschwichtigende Oberkellner und lächelnde Gäste zu befürchten brauchte.

„Oh, wir trinken eine Bowle am See!" rief der Mexikaner begeistert. „Es ist ja warm wie im Sommer! Beppo hat Geburtstag und ich lade Sie alle ein!"

Beppo, der Clown, saß abgespannt in einer Ecke der Zirkuskantine hinter einem großen Glas Bier. Er war wie erloschen, nachdem er sich in der Vorstellung restlos ausgegeben hatte, und sein kleines, verschrumpeltes Gesicht glich einem toten Insekt.

Eine elegante Frau betrat die Kantine, ein kostbares Abendkleid hinter sich herschleppend. Sie trat auf Ramon zu und schüttelte ihm die Hände und sprach in fremder Sprache heftig auf ihn ein. Ramon setzte sein strahlendstes Lächeln auf und antwortete in der Sprache seiner Heimat.

Plötzlich war es Hergit, als presse eine Faust ihr Herz zusammen. Alles Blut wich aus ihrem Gesicht. Ein unerklärlicher Haß gegen die Fremde, die Ramons Sprache sprach, seine geliebte Heimat kannte, stieg in ihr auf. Aber wenn sie die Fremde haßte, dachte sie erschauernd, dann liebte sie ja Ramon? Angst schnürte ihr die Kehle zu.

„Sie sind ja abgespannt, Hergit — Sie sehen ja ganz blaß aus!" rief Mittenzwey. „Kommen Sie schnell und trinken Sie einen Kognak!"

Die Gesichter der beiden Sprechenden wandten sich um, und Hergit schlug die Augen nieder, wie ertappt. Sie hätte ihren Freund Gregor ohrfeigen mögen für seine gutgemeinte Fürsorge. Alle starrten sie an, selbst Beppo mit seinen erloschenen Insektenaugen.

Ramon, als fühle er als einziger, was in Hergit vorging, trat auf sie zu, legte zart den Arm um ihre Schulter und führte sie zu der fremden Frau: „Hier, Hergit, stelle ich Ihnen die Marquesa Verenzi vor! Sie meint, für eine Anfängerin reiten Sie ausgezeichnet."

„Ich bin keine Anfängerin — ich reite, seit ich gehen kann!" sagte Hergit trotzig, die beringte Hand der Dame, die sich zum Gruß entgegenstreckte, geflissentlich übersehend.

„O, meine Kleine, als Artistin sind Sie Anfängerin!" sagte die Marquesa, überlegen lächelnd.

Herga biß sich auf die Lippen. Der überlegene Ton der Dame bezweckte wohl, sie herabzusetzen? Sicher hatte sie ihre Leistung schlechtgemacht... Wer war die Frau? War sie Ramons Geliebte? Seltsam, daß Hergit vor lauter Arbeit noch nicht daran gedacht hatte, ob Ramon eine Geliebte habe. Nie ließ sich eine Frau seinetwegen im Zirkus sehen. Was wußte sie überhaupt von ihm? Weniger als nichts. Es ging sie ja auch schließlich nichts an... Sie versenkte den Kopf in den Orchideenstrauß, als wollte sie bei den Blumen, die von ihm waren, Schutz vor der neuen Feindin suchen.

Die Marquesa verabschiedete sich rasch. „Auch nicht hübsch von Ihnen, Ramon, daß Sie meine Blumen Ihrer kleinen Partnerin schenken!" sagte sie laut in der Tür und ihre dunklen Augen blitzten triumphierend, während sie sich umwandte und hinausging.

Hergit brannten die Blumen in der Hand. Sie starrte Ramon an, der der Marquesa mit gleichgültigem Lächeln nachblickte

„Also gehen wir, meine Herrschaften!" rief Lena. „Jockeln wir mit der Elektrischen, oder nehmen wir ein Auto?"

„Natürlich Auto!" entschied Ramon. „Wir haben doch eine doppelte Feier: Beppos Geburtstag und Fräulein Wendelins Debüt!"

... Der Garten am See lag still und verlassen. Im Saal spielte eine Kapelle einen Tango, und die tanzenden Paare waren durch die offenen hohen Verandatüren zu sehen.

„Wir wollen am Wasser sitzen!" rief Lena.

Die kleine Gesellschaft setzte sich, während der Kellner rasch den Tisch deckte. Hergit hatte immer noch den Strauß Orchideen in der Hand, den sie eigentlich im Auto liegen lassen wollte. Sie brannte darauf, mit Ramon allein zu sprechen.

Die Herbstnacht war wundervoll mild, und die Sterne hingen tief und klar über dem dunklen Wasser. Hergit hörte stumm Florian Jochers begeisterte Lobrede an. Er machte sie nervös mit seinen naiven Fragen. „Bleiben Sie jetzt ganz beim Zirkus, Fräulein Wendelin?"

Mein Gott, wenn sie das gewußt hätte! Sie war doch nichts als Ramons Partnerin; für eine selbständige Nummer reichte ihr Können bei weitem nicht aus. Ihr ferneres Bleiben beim Zirkus hing nur von Ramon ab. Sie suchte seinen Blick, um irgendeine Antwort, eine Zusage zu erhalen; aber er sah leer mit seinen abgründigen Augen über das schwarze Wasser, als sei er weit fort von hier.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

zähne in die Wunde gepreßt wurde. Sie ist also auch abhängig von der Größe der beißenden Schlange und von dem jeweiligen Giftgehalt der Drüse. Hat die Schlange gerade vorher bereits einmal gebissen, so ist der Giftgehalt naturgemäß geringer als beim ersten Biß.

Der Biß wirkt im allgemeinen nur dann schnell tödlich, wenn der Giftzahn beim Biß direkt in ein Blutgefäß eingedrungen, das Gift also unmittelbar in die Blutbahn gelangt ist. Befindet sich die Verletzung, wie dies gewöhnlich der Fall ist, an den äußeren Gliedmaßen, so muß sofort oberhalb der Bißstelle am Oberschenkel bezw. Oberarm das verletzte Glied abgeschnürt werden, um den Einbruch größerer Giftmengen in die Blutbahn zu verhindern. Dabei ist zu beachten, daß ein solcher Verband nicht länger als zwei Stunden liegen soll. Neben dieser Maßnahme empfiehlt sich das kräftige Aussaugen der Wunde bei möglichst sofortigem tiefen Einschnitt oder noch besser mehreren Einschnitten. Die weitverbreitete Ansicht, daß größere Mengen Alkohol günstig wirken sollen, ist irrig. Vielmehr dürften große Quanten Alkohol schädlich sein, besonders bei Kindern. Geringe Mengen Alkohol dagegen vermögen eine Steigerung der Widerstandsfähigkeit des Organismus herbeizuführen. Auf alle Fälle ist die schnellste Hilfe eines Arztes dringend erforderlich. Machen sich weitere Störungen im Blutkreislauf oder in der Atmung bemerkbar, so empfiehlt sich die schnelle Anwendung von Kampfer-, Koffeinpräparaten und dergleichen. Das sicherste Mittel nach einem Schlangenbiß ist jedoch das Serum, das in jedem Falle so schnell wie irgend möglich eingespritzt werden soll.

Planmäßige Tuberkulosebekämpfung

im Gau Weser-Ems.

Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver besichtigte in Gegenwart des Präsidenten Theilen der Landesversicherungsanstalt die Tuberkuloseheilstätte in Aslhorn, die unmittelbar vor der Eröffnung steht. Die Heilstätte wird ausschließlich dem Heilverfahren für tuberkulöse Kinder dienen. Der Gauleiter sprach sich über die Einrichtung der Heilstätte sehr lobend aus und legte bei dieser Gelegenheit die Wünsche dar, die er hinsichtlich einer planmäßigen Ausgestaltung der Tuberkulosebekämpfung im Gau Weser-Ems habe. Alle beteiligten Stellen sollen in dieser Frage einheitlich vorgehen. Zu diesem Zweck soll eine Arbeitsgemeinschaft aller an der Tuberkulosebekämpfung beteiligten Stellen gebildet werden. Gleichzeitig sollen endlich die erforderlichen Heilstätten im Bezirk nach einem festen Plan errichtet bezw. modernisiert werden.

Jever, 3. August 1938.

* **Privatquartiere nur durch das Organisationsamt.** Da sich immer wieder Partei- und Volksgenossen an die Organisationsleitung des Reichsparteitages oder einzelne Quartiergeber in Nürnberg wenden und um die Bereitstellung von Privatquartieren für die Dauer des diesjährigen Reichsparteitages bitten, teilt das Gauorganisationsamt des Gaues Weser-Ems der NSDAP. noch einmal mit, daß Privatquartiere nur durch das Gauorganisationsamt zugeteilt werden. Jede andere Quartierbeschaffung ist unzulässig und erschwert nur unnötig die Vorbereitungsarbeiten für den Reichsparteitag.

* **Ernährungskunde im Schulunterricht.** Auch heute bestehen noch immer viele irrtümliche Ansichten über den Wert oder Unwert der verschiedenen Nahrungsgüter. Dabei fehlt es an sachgemäßer Aufklärung doch wahrhaftig nicht. Seit mehreren Jahren wirkt auf diesem Gebiete die Ernährungswirtschaft selbst mit. Sie hat bereits in erfreulichem Umfange gründlichere Kenntnisse über die Bewertung jedes Nahrungsmittels verbreitet. Nun heißt es nicht mit Unrecht im Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmer mehr!" Ein zweckdienlicher Unterricht über Ernährungsfragen schon in den Jugendjahren ist demnach vom größten Wert. Die Schule kann hierbei außerordentlich wertvolle Hilfe leisten. Französische Aerzte und Wissenschaftler haben dazu entsprechende Vorschläge gemacht, weil sie die vorhandenen Fehler in der Zukunft vermieden wissen wollen. Sie weisen dabei darauf hin, daß gerade die wohlhabende Bevölkerung solche Fehler häufig begeht, eine Beobachtung, die auch bei uns zu machen ist. Allgemeiner Schulunterricht in der Ernährungskunde kann viel dazu beitragen, diese Fehler zu beseitigen.

* **Höchstzahlen im Reiseverkehr.** In diesen Tagen macht sich auf der deutschen Reichsbahn der Zustrom der Augusturlauber bemerkbar. Daher ist gerade seit vorgestern im Personenverkehr der Reichsbahn ein Rekord für dieses Jahr nicht nur, sondern wahrscheinlich auch für die letzten Monate überhaupt erreicht worden. Dabei sind Fern- und Nahverkehr gleichmäßig betroffen worden. Die warme Witterung der letzten Tage hat den Nordseeinsein einen Fremdenverkehr gebracht, wie er nach den vielen Wochen schlechten Wetters auch dringend notwendig war.

* **Solinger Schneidwaren künftig geschützt.** Die Reichsregierung hat ein Gesetz zum Schutze des Namens „Solingen" beschlossen, das verhindern soll, daß die Werbekraft des Namens Solingen als Herkunftsbezeichnung und als Bürge für gute Arbeit dazu mißbraucht wird, minderwertige Waren abzusetzen. Schneidwaren dürfen künftig nur dann mit dem Namen „Solingen" oder einem sonstigen Hinweis auf Solingen bezeichnet werden, wenn sie in allen wesentlichen Herstellungsstufen im Solinger Industriegebiet bearbeitet und fertiggestellt und nach Rohstoff und Bearbeitung auch geeignet sind, ihren Verwendungszweck zu erfüllen. Für eine Uebergangszeit können Aufbrauchsfristen bewilligt werden.

* **Reichsbehörden kaufen Blindenwaren.** Vom Beginn des Rechnungsjahres 1939 an werden die Behörden dreißig Prozent ihres Bedarfs an Besen, Bürstenwaren, Handfegern, Papierkörben, Matten vom Blindenhandwerk beziehen. Damit schließt sich das Reich dem Vorgehen Preußens an, wo der Finanzminister die ihm nachgeordneten Behörden bereits entsprechend angewiesen hat.

* **Messer, eine Hauptunfallquelle bei Schlachtern** Zur Abwehr der Unfallgefahren in den Betrieben ist es sehr wichtig, die Ursache der Unfälle zu ermitteln und die Gefahrenquellen möglichst zu beseitigen. Aus dem Jahresbericht der Fleischerberufsgenossenschaft ergibt sich zum Beispiel, daß bei den Schlachtern drei Fünftel der Unfälle allein auf drei Hauptgruppen entfallen: auf das Benutzen der Messer, auf den Straßenverkehr und auf das Ausgleiten auf glatten Böden, Sturz von Treppenleitern usw. Allein im Berichtsjahr 1937 sind im Schlachtergewerbe rund 7000 Messerunfälle gemeldet worden. Hier hat nun die Berufsausbildung einzusetzen und den gerade für die Schlachter so wesentlich zum Handwerk gehörenden Umgang mit Messern besser als bisher zu lehren.

Oldenburger Land

* **Wilhelmshaven.** 22 neue Ortsgruppen. In Verfolg der Verfügung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, daß das Ortsgruppengebiet höchstens 1500 Haushaltungen umfassen soll, ist der Kreis Wilhelmshaven der NSDAP. daran gegangen, die bisher bestehenden sieben Ortsgruppen zu unterteilen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsorganisationsleiters wird der politische Kreis Wilhelmshaven (einschl. Voslapp) in Zukunft 22 Ortsgruppen haben.

* **Dangastermoor.** Hochspannungsleitung gerissen. Dadurch, daß eine Elster gegen die Hochspannungsleitung flog und Kurzschluß veranlaßte, schmolz der Leitungsdraht und fiel zur Erde. Im gleichen Augenblick standen nicht nur sämtliche Anpflanzungen vor dem Hause des Bauern Ahlers in Dangast, gegenüber der Dangaster Mühle, wie Hecke, Chausseebäume und die Einfriedigungspfähle der Weide in hellen Flammen, sondern in Kürze brannte auch der Schuppen, der an das Wohnhaus grenzt, auf dem der Leitungsdraht ebenfalls gefallen war. Sogar ein naher Getreideacker mit Roggen brannte lichterloh. Schwer erging es einem hilfsbereiten Mann, der mit einem Eimer Wasser das entstehende Feuer des Schuppens ablöschen wollte. In demselben Augenblick, wo er das Wasser ausschüttete, fiel er wie vom Blitz getroffen um, da er durch das Wasser in den Stromkreis eingeschaltet war. Glücklicherweise ging es ohne Schaden ab. Erst nach 25 Minuten konnte der Strom ausgeschaltet werden. Die alarmierten Feuerwehren von Varel-Stadt und Varel-Land brauchten nicht mehr eingreifen. Das Feuer konnte ehestens gelöscht werden.

* **Oldenburg.** Ofenerdiek erhält ein NSV.-Heim. Im Rahmen eines Dorfgemeinschaftsfestes der Ortsgruppe Ofenerdiek-Bürgerfelde der NSDAP. legte Gauamtsleiter Pg. Denker den Grundstein zu einem NSV.-Heim. Nach einem allgemeinen Ueberblick über die Leistungen und Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt wies er darauf hin, daß mit diesem Bau nunmehr das dritte NSV.-Heim im Gau Weser-Ems errichtet werde. Dem Gemeinschaftssinn und der Opferfreudigkeit der Oldenburger Bevölkerung sei es zu danken, daß dieses Heim erbaut werden könne. Nach Dankesworten des Kreisleiters von Oldenburg-Stadt, Pg. Engelbart, an den Gauamtsleiter und die Bevölkerung fand das Dorfgemeinschaftsfest it sportlichen Wettkämpfen seinen Abschluß.

* **Oldenburg.** Holländische Werktätige sehen das neue Deutschland. Die DAF. und die Nederlandsche Werknemers Vereeniging haben eine Vereinbarung über einen Arbeiter-Urlaubsaustausch abgeschlossen, auf Grund deren 27 Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen Teilen Hollands in Hannover eingetroffen sind. Am 13. August werden 27 deutsche Arbeitskameraden aus Hannover und Umgegend nach Ymuiden bei Haarlem fahren und im Verlauf ihres Aufenthaltes in Holland auch Amsterdam, Haarlem und Den Haag besuchen. Die Holländer und Holländerinnen sind von dem Empfang und von der Betreuung in Deutschland restlos begeistert.

* **Oldenburg.** „Opa Fink" ist gestorben. Dieser Tage starb der Karussellbesitzer Karl Fink im 88. Lebensjahr. Er war in Stadt und Land eine bekannte Persönlichkeit, bereiste er doch seit vielen Jahrzehnten die Märkte mit seinem Karussell. Auch dem Oldenburger Kramermarkt ist er lange Jahre treu geblieben, und bis zuletzt hat er auf seinem Karussell gearbeitet.

* **Aperberg.** Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit können bei guter Gesundheit die Eheleute Hinrich Buß und Frau, Anna geb. Brückmann, feiern. Vor 47 Jahren kaufte Buß, der aus Iheringsfehn stammt, sich hier an, er steht heute im 79. Lebensjahr, während seine Frau, die aus Südgeorgsfehn kommt, 73 Jahre alt ist. Neun Kinder, 28 Enkel und zwei Urenkel werden dem Jubelpaar das Fest verschönen helfen. Schon früh, 1931, hat sich Buß in die Gefolgschaft Adolf Hitlers eingereiht, er ist einer unserer ältesten Parteigenossen, auch den Jahren nach. Ueber 25 Jahre hat er die Sammelstelle der Eiergenossenschaft Westerstede betreut. Eine vor 47 Jahren bei seinem Hause von ihm gepflanzte Eiche ist zu einem stattlichen Baum geworden.

* **Delmenhorst.** D-Zug überfährt Fuhrwerk. Am Montag gegen 15 Uhr fuhr der planmäßige D-Zug Oldenburg—Bremen an der durch Schranken gesicherten Straße Heidtrug—Hasbergen beim Bahnhof Heidtrug auf ein Fuhrwerk des Bäckermeisters Thase, Sprump, auf. Hierbei wurde das Pferd vom Zuge zermalmt. Der Fahrer des Gespanns, wie auch das auf dem Wagen befindliche Ferienkind wurden von dem Wagen heruntergeschleudert. Beide erlitten Beinbrüche und wurden nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht.

* **Vechta.** Organisierte Landstreicherei Seit längerer Zeit hatte man in einer nördlich von Vechta gelegenen Bauernschaft festgestellt, daß einige Landstreicher in regelmäßigen Abständen auf den Höfen um milde Gaben vorsprachen. Vor kurzem nun entdeckten einige Leute in einer alten, verlassenen Scheune ein regelrechtes Landstreicherquartier. Hier hatten sich etwa sechs dieser Kunden häuslich niedergelassen. Tagtäglich machten sie von ihrem Stützpunkt aus Bettelfahrten in die Umgegend, von denen sie am Abend reichbeladen zurückkehrten, um nun alles gemeinsam aufzuessen. Schließlich rief man die Polizei an, die eines guten Morgens in aller Frühe erschien und den sauberen Verein aus dem Stroh herausholte. Dabei stellte man fest, daß die Scheune sehr wohnlich eingerichtet war. Die Landstreicher wurden sofort in das Arbeitshaus Vechta überführt u. werden sich demnächst vor dem Richter wegen organisierter Landstreicherei zu verantworten haben.

Aus Ostfriesland

Wittmund.

*— **Ernennung.** Der Vorsteher des hiesigen Finanzamts, Steueramtmann Michalski, ist mit Wirkung vom 1. August zum Regierungsrat ernannt worden.

Ein Vater rettet seine Tochter.

od. Norderney. Sonntag vormittag fiel die 12jährige Tochter eines Frachtschiffers, der mit seinem Fahrzeug den hiesigen Hafen verlassen hatte, über Bord. Der Schiffer sprang mit einem Rettungsring seiner Tochter nach und es gelang ihm auch, sie in kurzer Zeit zu erreichen und über Wasser zu halten. Immerhin verging einige Zeit, bis das Schiff gestoppt und beigedreht hatte, um die beiden dann an Bord zu nehmen.

Die Nordsee ist kein Entendeich.

od. Norderney. Diese Feststellung mußten 2 junge Norderneyer machen, die, um das Meereisleuchten besser beobachten zu können, abends mit einem Paddelboot ausgefahren waren. Im Schlichter-Fahrwasser schlug das Paddelboot infolge des Seegangs um und die beiden jungen Leute versuchten, schwimmend das Land wieder zu erreichen. Nach einer Schwimmzeit von 1½ Stunden gelang es den beiden, beim Kran des Flughafens Land zu erreichen. Das Paddelboot wurde von einem Frachtschiff aufgefischt und gelandet.

10 Jahre Ortsgruppe der NSDAP. in Emden

Gauleiter Carl Röver Ehrenbürger der alten Seestadt.

od. Emden, 1. August 1938.

Aus Anlaß des Tages des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Emden der NSDAP. hatte die alte Hafenstadt prächtigen Flaggenschmuck angelegt. Sommerlicher Sonnenschein gab diesem Tage und seinen Veranstaltungen den blanken Rahmen und abends erstrahlte das altehrwürdige Rathaus und die alten Häuser am Rathausplatz im Scheine unzähliger Glühbirnen.

Die aus der näheren und weiteren Umgebung der Stadt und aus dieser selbst geladenen Ehrengäste, wurden zunächst am Nachmittag im Sitzungssaal des Parteihauses am Neuen Markt empfangen. Anschließend empfing der Oberbürgermeister Renken den Gauleiter und die Ehrengäste im festlich geschmückten Saal des Rathauses. Nach dem Gruß an den Führer und einem Vorspruch begrüßte der Oberbürgermeister zunächst die Ehrengäste, insbesondere den Gauleiter Carl Röver, Gauleiterstellvertreter Ministerpräsident Joel, Regierungspräsidenten Eickhoff, die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden, der Wirtschaft und besonders auch die alten Kämpfer, von denen diejenigen, die außerhalb der Stadt Emden tätig sind, zu diesem Tage, nach Emden gekommen waren, um mit ihren alten Kameraden den Tag der Erinnerung zu verleben. In einem kurzen Rückblick auf die Verhältnisse vor zehn Jahren unter Gegenüberstellung mit unseren heutigen, zeigte der Oberbürgermeister überzeugend, welch gewaltiger Wechsel in allem auch in Emden eingetreten ist. Er erwähnte eine ganze Reihe von Maßnahmen, die bereits durchgeführt werden konnten. Man habe jetzt wieder Mittel zum Straßen- und Wohnungsbau und in diesem Jahre würden wieder 500 Wohnungen geschaffen. Emden habe die Lähmungen der Nachkriegszeit überwunden und sei wieder zu einer lebensvollen und geachteten Stadt geworden. Dieses neue Emden, so fuhr der Oberbürgermeister dann fort, bitte Sie, Gauleiter, ihr Ehrenbürger zu werden. Er verlas sodann den Wortlaut dieses künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbriefes, dem als Schatulle ein Modell eines alten Heringsloggers gewählt worden ist. Die Urkunde selbst trägt in der Mitte oben eine Nachbildung des Emder Stadtpappens, links, in der Mitte, ein Bild des Rathauses, rechts mehrere Heringslogger. Unten wird unsere heutige große Zeit durch das Siegeszeichen der Bewegung symbolisiert, rechts trägt das Blatt Bilder aus dem Emder Hafen, links eine Abbildung des Panzerkreuzers „Emden", der den Namen der alten Stadt in aller Welt durch die kühnen Taten des Kapitäns v. Müller und seiner Soldaten in aller Welt bekanntmachte.

Gauleiter Röver, der diese Ehrung annahm, gedachte in seinen Ausführungen zunächst der alten Mitkämpfer, die mit ihm zusammen vor mehr als zehn Jahren die Fahne des Führers in Emden erhoben. Er gedachte auch der Zeit vor der Machtübernahme und später und sagte u. a. daß seine schönsten Erinnerungen aus dieser alten Stadt stammten. Meine lieben alten Mitkämpfer und Freunde, Sie erweisen mir mit der Verleihung des Ehrenbürgerbriefes eine große Ehre. Ich will ihnen versprechen, mich stets zu bemühen, ein treuer und guter Junge dieser Stadt zu sein. Starker Beifall beglückwünscht den Gauleiter u. zeigt ihm, daß auch in Emden heute die Bevölkerung rückhaltslos hinter der Bewegung steht.

Am Abend fand in der von Künstlerhand würdig ausgeschmückten Turnhalle des ETV. eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt die Rede unseres Gauleiters stand, der in seinen Worten der Gründung und Entwicklung der Emder Ortsgruppe gedachte.

Gauleiter Röver dankte sodann dem aus seinem Amt scheidenden Kreisleiter Menso Folkerts, der weiter ehrenhalber die Kreisleiterspiegel tragen wird für seine hingebende und erfolgreiche Arbeit in Emden. — Kreisleiter Horstmann dankte dem Gauleiter für das in ihn gesetzte Vertrauen, daß er durch rastlose Arbeit zu würdigen wissen werde.

Den Abschluß des für die Emder Bewegung so bedeutsamen und ergebnisreichen Tages bildete ein Kameradschaftsabend der alten Parteigenossen im „Lindenhof". Der Gauleiter verlebte hier im Kreise seiner alten Mitkämpfer einige frohe Stunden, sodaß alles in allem der Tag des 10-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Emden der NSDAP. einen kameradschaftl. Ausklang fand.

Aus Nordwestdeutschland

* **Quakenbrück.** Beim Baden ertrunken. In Menslage sprang ein Uhrmacher in überhitztem Zustand ins Wasser. Als er nicht wieder zum Vorschein kam, nahmen Mitglieder des Turnvereins die Suche nach dem Verunglückten auf. Nach einiger Zeit gelang es, den Körper des Uhrmachers zu bergen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, da der Verunglückte einem Herzschlag erlegen war.

* **Bremen.** Der 33. tödliche Verkehrsunfall. Auf dem Gelände der AG. „Weser" stieß ein Lastwagen mit dem letzten Wagen eines Rangierzuges zusammen. Der Rangierer, der auf diesem Wagen stand, geriet zwischen Eisenbahnwaggon und Lastkraftwagen und trug so schwere Verletzungen davon, daß er daran bereits eine Stunde nach dem Unglück verstarb. Es ist dies der 33. tödliche Verkehrsunfall in diesem Jahre in Bremen.

* **Kirchlinteln.** Die Heide beginnt zu blühen. Die ersten Blüten der braunen Heide zeigen sich schon. Am Sonntag sah man fröhliche Wandergruppen die Heide durchstreifen. Große Hoffnungen setzten die Imker auf die Blütezeit der Heide, nachdem der bisherige Verlauf dieses Sommers für die Imker teilweise Enttäuschungen brachte. Der August setzte mit tropischem Sonnenschein ein, die Bienen können aller Voraussicht nach fleißig sammeln und der Imker kann doch noch auf ein gutes Honigjahr hoffen.

* **Bentheim.** 25 Jahre Heimatmuseum. Das Heimatmuseum der Grafschaft Bentheim kann in diesen Tagen auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Den Grundstock zum Heimatmuseum bildete eine Sammlung alter Münzen aus der Zeit des 30jährigen Krieges, die der 1910 gegründete Heimatverein der Grafschaft Bentheim erworben hatte. 1912 wurde der Grundstein zum jetzigen Heimatmuseum gelegt und im Juli 1913 das Heimatmuseum feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

* **Hoogstede** (Kr. Bentheim). Landgemeinde stiftet 20 000 M für HJ.-Heim. Ein Musterbeispiel dafür, daß auch kleine Landgemeinden bei etwas gutem Willen sehr wohl in der Lage sind, die HJ. bei Heimneubauten zu unterstützen, lieferte die kleine Landgemeinde Hoogstede im Kreise Bentheim. Der Bürgermeister ließ dem zuständigen HJ.-Führer mitteilen, daß der HJ. aus gemeindlichen Mitteln 20 000 M zur Verfügung gestellt würden, um den Plan der Errichtung eines HJ.-Heims verwirklichen zu können. Außer dieser Summe, die genügen wird, um ein Heim mit zwei Scharräumen, einem Führerraum und den notwendigen Abstellräumen zu errichten, stellt die Gemeinde in uneigennütziger Weise aus dem Besitz des Schulverbandes kostenlos den Bauplatz zur Verfügung.

* **Verden.** Das Verdener Schützenfest als Volksfest. Das 601. Verdener Schützenfest wurde am Sonntag mit einem großen Festzug eröffnet. Im Zug befanden sich auch mehrere Gruppen als Zeichen dafür, daß die Verdener Schützen die stolze 600jährige Tradition in Ehren halten wollen. Zum ersten Male war das Fest der Schützen als großes Volksfest aufgezogen. An dem Festzuge wie überhaupt an dem gesamten Schützenvolksfest beteiligten sich die örtlichen Truppenteile in der Erkenntnis, daß die deutschen Schützenvereine das Sinnbild der Wehrfreude und des Wehrwillens sind.

* **Hannover.** Niedersächsisches Volkstums-Museum nunmehr vollendet. Die Umgestaltung des Niedersächsischen Volkstums-Museums der Stadt Hannover ist nunmehr vollendet. Nachdem bereits vor Jahresfrist der erste Teil der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte, erfolgt die Freigabe des zweiten, ergänzenden und abschließenden Teiles in den nächsten Tagen. Das Museum in seiner jetzigen Gestalt ist nicht nur das jüngste, sondern auch das modernste seiner Art, modern in dem Sinne, daß es nicht eine Sammlung einzelner mehr oder minder wertvoller Gegenstände ist, sondern als ein Ganzes aufgebaut wurde, das durch Anordnung und Inhalt weitesten Kreisen — auch solchen Menschen, die sich mit diesen Dingen wenig befaßt haben — einen Ueberblick auf einen zeitlich und räumlich beschränkten Kreis bietet. Durch klare Gliederung und maßvolle Auswahl des Stoffes prägt sich dem Beschauer ein anschauliches Bild ein, das beiträgt zur Bereicherung und Ergänzung seines Wissens um Volkstum und Heimat.

* **Celle.** Wieder ein Wacholderpark unter Naturschutz. Der Kreis Celle ist außerordentlich reich an Landschaftsteilen, die der Nachwelt unverändert erhalten bleiben sollen. In die Landschaftsschutzkarte des Kreises Celle sind vor einiger Zeit schon eine Reihe von Heideflächen, Wacholderbeständen, bemerkenswerten alten Bäumen und Steingräbern eingetragen. Das Verzeichnis ist jetzt abermals erweitert worden und die Hornbosteler Hutweide sowie Habighorster Wacholderpark sind nunmehr ebenfalls unter Naturschutz gestellt worden.

Warum nicht öfter Hering?

Trotz aller Aufklärung über seinen Nährwert wird immer noch verhältnismäßig wenig Hering gegessen. Vielen ist ein Heringsmahlzeit viel zu billig, also nicht „standesgemäß". Nur der saure, eingelegte Hering, der Rollmops, findet Gnade vor manchen Augen als „Katerfrühstück". Dabei ist der Hering mit seinem so überaus zarten und wohlschmeckenden Fleisch eine bekömmliche und nahrhafte Kost. Wenn man nun bedenkt, daß Deutschland noch vor dem Kriege jährlich 1 Million gesalzener Heringe im Werte von 40 Millionen RM. einführte, so wird die Bedeutung des heutigen Aufschwungs der deutschen Heringsfischerei eindeutig klar. Unsere Hausfrauen verwenden den Hering nicht nur wegen seines Eiweiß-, Phosphor-, Jod- und Fettgehaltes, sondern auch wegen seines Wohlgeschmacks und seiner Billigkeit. An ihnen liegt es, durch siedevolle und überlegte Zubereitung jedes Heringsgericht, ob warm oder kalt, so schmackhaft zu machen, daß es immer wieder von der Familie verlangt wird.

Landesbibliothek Oldenburg

...telfest gehabt habe. „Was gibt's Bomeisl?" hat er allemal gefragt, wenn er von Reitschule oder vom Rekrutenabrichten heimgekommen ist, und wenn ich gesagt hab: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, eine Kalbshaxen', nachher hat er immer gelacht, daß ihm der Helm gewackelt hat. Und so hat's schier alle Tage eine Kalbshaxen bei uns gegeben. Dazumal hast um ein paar Kreuzer die größten Haxen bei uns haben können, und in den Bräuhäusern in München, wie beim Hofbräu und beim Hackerbräu, hätt' man ganze Hochzeiten mit Kalbshaxen auskochen können. Soviel Kalbshaxen hat's damals noch gegeben. Jetzt soll es aber aus sein mit der Herrlichkeit, wie man hört. Weil die Fremden die ganzen Kalbshaxen auffressen, daß für die Einheimischen keine mehr bleibt. Und jetzt meine ich, ist die Kalbshaxen fertig."

„Weg vom Tisch, ihr Rotzbuben, daß der Vater Platz hat und eure Giermäuler nicht alleweil anschauen muß beim Essen", wettert die Bomeislin die Buben an. „Und du gehst auch weg Lehrbub!"

„Laß sie nur sitzen", sagt der Bomeisl, denn er hat ein gutes Herz, „und zuschauen dürfen die Buben schon und der Lehrbub auch."

Sieben Bomeislbuben sitzen um den Stubentisch mit aufgestützten Ellbogen, Augen und Mäuler auf die Kalbshaxen gerichtet; der Andrel, der Peterl, der Hiesl, der Kasparl, der Hansjörgl, der Hermanndl, der Wolfgangl und der Lehrbub auch. „Seid nicht so garstig", sagt die Mutter und rückt sich den Stuhl mit ihrem Flickzeug zum Tisch heran. Der Pinscherl bellt vom Besenwinkel her, wo er angehängt ist, nach der Kalbshaxen hin, die Miezikatz streicht und schnurrt um das Stuhlbein des Bomeislvaters, und sogar der Kanarienvogel im Häusl über der Studentür wispert und wetzt mit dem Schnabel. Alles Lebendige im Häusl Bomeisl hat jetzt einen Willen und ein Ziel: die Kalbshaxen.

Der Andrel, der keckste und schleckigste von den Bomeislbuben, kann sich nicht enthalten, den Finger schnell in die Bratensoße zu stecken und abzuschnullen. Im Augenblick hat er aber schon eine Maulschelle von der Bomeislmutter, und er muß vom Tisch herunter, derweil der Bomeislvater das Brätlein anschneidet und die anderen Buben riechen dürfen, wie schön es duftet.

Wie der Bomeislvater das Bröcklein in den Mund schiebt, und ein Gesicht macht so gottselig wie der heilige Sankt Peter an Ostertag, da schlucken die Buben im Geiste mit. Und der Lehrbub auch. Der Andrel weint, der Pinscherl heult, die Miezikatz schnurrt, und der Kanarienvogel im Häusl hinten macht eine Metten wie noch einmal ein Harzer Roller, alles wegen des Kalbshaxenduftes, der im Bomeislhäusl bis heute noch nicht erochen worden ist.

Weil aber der Bomeislvater ein gutes Herz hat, sagt er: „Wartet nur, Weib und Kinder, wenn sich wieder einmal bei einem Bauern, wo ich gerade bin, ein Stierkalb die Haxen bricht, dann kriegt ihr auch einmal ein solches Schwankerl. Und der Lehrbub auch."

„Seht, wie gut es euch der Vater meint", sagt die Bomeislmutter, „und ihr seid so schleckig und garstig, daß es ein Graus ist. Hansjörgl, wisch dir den Speichel vom Giermaul, du verschmierst mir das ganze Tischlaken. Und du auch, Lehrbub."

„Es ist wahr", sagt der Bomeislvater, „so garstige Kinder gibt's nicht leicht wie ihr seid. Wo ihr's nur herhabt? Ich bin nicht so, und die Mutter ist auch nicht so. Eure Untugenden müßt ihr rein gestohlen haben, gelt Mutter?" Und der Bomeisl läßt sich die Kalbhaxen schmecken, bis nur noch der weiße Knochen auf dem Teller liegt. Denn der Bomeisl hat beim Freiherrn Hauptmann von Sattelfest nicht bloß das Kalbshaxenbraten, sondern auch das Kalbhaxenessen gelernt.

Wie der Bomeisl mit dem Essen fertig ist, wischt er sich mit dem Schurzfell den Mund und sagt: „So, Mutter, die Soß, die noch im Teller ist, darfst du dir heraustunken. Und das Fleisch, das noch am Bein ist, dürfen die Buben abfieseln, damit sie sehen, wie gut man es mit ihnen meint, und damit sie braver werden. Man tut ja so alles für seine Kinder. Jeder darf drei Minuten fieseln, der Lehrbub auch. Der Andrel aber kommt zuletzt dran, weil er mit dem Finger in die Soß gefahren ist, damit er sich's für ein andermal merkt."

Ein Aufatmen geht durch die Bubenreihe am Bomeisltisch. Der Wolfgangl kriegt den Knochen zuerst, weil er ja der kleinste ist. Blanke Bubenzähne blinken und blanken, Bein auf Bein. So wandert der Knochen von Hand zu Hand, von Mund zu Mund, und jeder weiß noch ein Fäserchen von der Knochenhaut abzuknuspern.

Wie die Reihe durch ist, darf auch die Katze ein paarmal daran schlecken, der Kanarienvogel hinten im Häusl darf auch ein wenig hinpicken, aber es geht nichts mehr weg. Das Bein ist so blank wie Weißmetall.

Das ist die Geschichte von der Kalbshaxen, die der Bomeislbinder vom Lenzadam in Abschlag bekommen hat, als sich das Stierkalb beim Sprung in die Miststatt zwei Haxen brach. Wär's ein Elefant gewesen, dann hätte sie der Bomeisl nicht braten können, weil er keine so große Pfanne gehabt hätte, und ich hätte nichts darüber schreiben können. Denn wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren

Zwillinge mit dem Altersstar.

Auf eine überaus interessante und aufschlußreiche Weise hat sich Professor Dr. A. Vogt-Zürich mit den Augenstörungen bei eineiigen Zwillingen beschäftigt und darüber in einer medizinischen Zeitschrift berichtet. Wie er in seiner Arbeit nachweist, sind nämlich viele Altersmerkmale bei beiden Zwillingen in durchaus gleicher Ausbildung vorhanden, so daß sogar die kleinsten Einzelheiten übereinstimmen. Woraus zu schließen ist, daß diese Erscheinungen bereits im Keimplasma vorhanden sind. So verhält es sich beispielsweise bei Pinguekula, dem Lidspaltenfleck, einer kleinen graugelben Erhabenheit nahe der Hornhaut, bei Pterygium, dem Flügelfell, einer dreieckigen Wucherung der Augenbindehaut, bei Gerontoxon, einer Trübung am Aequator der Augenlinse, bei Altersveränderungen der Iris und dem Altersstar. Diese Erscheinungen sind also nicht von der Umwelt hervorgerufen, sondern von Anbeginn vorhanden. Solche Feststellungen sind für den Arzt von außerordentlicher Bedeutung.

Die gestrenge Zarin.

Es ist kein Geheimnis, daß die Russen gern Wodka trinken. Und der Zar Alexander III. machte keine Ausnahme. Aber er war auch ein guter Ehemann und hatte vor seiner gestrengen Hausfrau gehörigen Respekt. So spielte er denn eines Abends im Familienkreise mit seinem Flügeladjutanten, dem General Tscherewin, friedlich Karten. Als er sich jedoch vom Tische erhob, war der Herrscher aller Reußen sinnlos betrunken. Die Zarin erschrak auf das äußerste. Wie konnte das mit rechten Dingen zugehen? Sie hatte doch in demselben Raume gesessen und nicht ein einziges Mal den Kaiser trinken sehen. Später klärte sich alles auf. Der Adjutant war der Schuldige. Er und Seine Majestät hatten Wodka-Pumpen in der Tasche getragen. Sie brauchten sich nur unauffällig unter den Tisch zu beugen, auf ein Knöpfchen zu drücken und an einem Schlauch zu saugen, der aus der platten breiten Flasche ragte. Er war eben ein guter Ehemann, der Zar Alexander der Dritte.

Auch eine Vertröstung!

Ludwig XV. von Frankreich war alles andere als ein sparsamer Landesherr. In seiner Kasse war oft genug Ebbe. Als wieder einmal die Auszahlung der Gehälter zahlreicher Höflinge monatelang auf sich warten ließ, wandten sich die Opernsänger mit einer gemeinsamen Bittschrift an den König und klagten ihm ihre Nöte, in die sie unverschuldet geraten seien. Majestät möge ihnen endlich den vereinbarten Lohn zukommen lassen. „Meine Herren", schrieb ihnen der zahlungsunfähige König zurück, „ich muß zunächst einmal diejenigen zufriedenstellen, die heute weinen, später sollen auch diejenigen zu Gelde kommen, die da singen!" Mit diesem Bescheid gewann der König Zeit und — Geld, denn manche der also vertrösteten Sänger zogen es vor, den schnöden Mammon fahren zu lassen und ihr Glück an einem anderen Hofe zu versuchen.

So rettet man jede Ehe.

Der Negerstaat von Dahome hat sich durch Menschenschlächterei, Sklavenjagden und Amazonenbataillone einen eigenartigen Ruf erworben. Aber das war einmal... Heute ist man dort recht vernünftig, zum Beispiel in ehelichen Dingen. Es gibt da ein seltsames Scheidungsverfahren, das auf einen Jahrhunderte alten Brauch zurückgeht. Wenn die beiden Gatten ganz und gar miteinander fertig sind und sich nicht mehr sehen mögen, dann stellen sie sich an die Wand der Hütte, auf verschiedenen Seiten natürlich, und sie wenden sich den Rücken zu. Eine Weile verharren sie in Stillschweigen. Dann ruft der Mann aus: „Ich bin ein Idiot!" Bald darauf wiederholt er das Bekenntnis, im ganzen geschieht es hundertmal. Und wenn er geendet hat, tut die Gattin desgleichen. Schließlich schreiten die beiden aufeinander zu und begegnen sich in der Mitte der Hütte mit dem Rufe: „Wir sind Idioten." Damit ist der Brauch vollzogen, und die Gatten können tun, was ihnen beliebt. Fast immer aber geschieht, was der alte weise Häuptling voraussah, der diesen Brauch einführte: Mann und Frau brechen in ein Gelächter aus und machen ihren Frieden miteinander.

Das verdächtige Gemälde.

Der russische Komponist Glasunow, der unlängst das Zeitliche gesegnet hat, konnte es bis zum Direktor des Leningrader Konservatoriums bringen. Aber das bewahrte ihn nicht vor dem Schicksal, der Tscheka verdächtig zu werden. Sie nahm also eine gründliche Haussuchung bei ihm vor. Sie fand jedoch nichts, was ihm hätte gefährlich werden können, als ein Oelgemälde, das den Herzog von Sachsen-Meiningen darstellte. Das stammte aus der Vorkriegszeit und war ein persönliches Geschenk des deutschen Fürsten. Zum Unglück trug der Herzog auf dem Bilde Offiziersuniform. Das erschien den Männern von der Tscheka höchst verdächtig. Hätten sie erfahren, wen das Bild darstellte, wäre es um den Künstler geschehen gewesen. Aber als sie ihn danach fragten, antwortete er: „Das ist der berühmte russische Tenor Sobinow." Das genügte nicht, denn „Warum aber trägt er eine deutsche Uniform?" forschten die Häscher weiter. Glasunow ließ sich nicht verblüffen: „Der Sänger ist in der Rolle dargestellt, die er in der deutschen Oper Lohengrin spielte. Da tritt er nämlich als der General Lohengrin auf." Befriedigt zog die Tscheka ab...

Wilkins hat Kopfschmerzen.

Der bekannte Polarforscher Wilkins traf eines Tages einen guten Freund und klagte ihm, daß er nach Rückkehr von seiner letzten Reise viel an Kopfschmerzen leide. „Hast du denn niemals versucht, ein Mittel gegen den Kopfschmerz zu entdecken?" begehrte der Freund zu wissen. Wilkins schüttelte bekümmert den schmerzenden Kopf. — „Das ist aber höchst merkwürdig." — „Wieso denn?" — „Ja, sieh mal, mein Lieber", spann der gute Freund seinen Faden weiter, „da hast du nun so manches Jahr deines Lebens damit verbracht, unbekannte Gebiete der Antarktis zu entdecken, für die sich kaum die große Oeffentlichkeit interessiert. Wäre es an deiner Stelle nicht gescheiter gewesen, ein neues Mittel gegen den Kopfschmerz zu entdecken?" — „Gut gemeint", antwortete Wilkins freundlich, „aber es gibt in der Tat Dinge auf Erden, die mir noch wichtiger erscheinen als der Kopfschmerz!"

Die rostfreie Schere.

Mutters Schere verträgt es nicht, wenn sie versehentlich im Gartengrase liegen bleibt. Am anderen Morgen hat der Tau sie böse zugerichtet. Aber die moderne Technik schafft nun Abhilfe. Sie stellt Scheren aus Preßstoff her, und hier sind nur in die Schneidekanten Klingen aus Stahl eingepreßt. Es ist ein hochwertiger Stahl, und er ist so fürsorglich in das Harz eingepreßt, daß er nicht rosten kann. Man vermag die Klinge so hart auszuführen, daß sie härter ist als die massive stählerne Schere. Und die Schere aus dem Preßstoff wiegt nur den fünften Teil ihrer altmodischen Schwester.

Beim Lampenschimmer

Die Töchter des alten Bracht

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

3. Fortsetzung.

„Nun, Petrus, und du sagst ja kein Wort dazu? Wir beide müssen uns schon gegenseitig trösten, wie?" Und sie streichelt der alten Dame zärtlich die faltigen Hängebacken. Tante Petrine wischt sich mit ihrem feinen Taschentüchlein verstohlen die Augen. „Daß es so weit hat kommen müssen mit uns! Daß mein armer Bruder nun auch noch seine Lieblingsbeschäftigung — seine ganze Passion — hergeben muß!"

Herr von Bracht muß laut und herzlich lachen.

„Aber, liebste Petrine, deswegen dürfen wir doch nicht den Kopf hängen lassen! Manch einer muß noch viel liebere Dinge opfern. Natürlich wird es mir nicht leicht. Aber Frieden hergeben, fiele mir noch schwerer. Und so ist uns die Möglichkeit gegeben, über dieses schwere Jahr der Mißernte fortzukommen, ohne noch mehr Schulden machen zu brauchen. Sieh, ich bin nun auch alt, und meine Augen versagen oft den Dienst. Freue dich mit uns, daß wir noch so gesund beieinander sitzen dürfen. Daß wir bis jetzt noch immer satt zu essen hatten und keinen Mangel litten."

„Und daß die Bratäpfel nun endlich in der Röhre platzen, worauf ich schon so lange gewartet habe", ruft Hopps und springt mit jähem Satz vom Sofa.

„Wenn du wegen des Pachtvertrages deiner Jagd zur Stadt mußt, Vater, so nimm mich bitte bis Eschenhagen mit. Ich möchte Schwiegermutter gern mal aufsuchen, sie soll wieder elend sein."

Eva-Maria hat sich fragend zu Herrn von Bracht gewendet. „Ich denke, Hubert ist in England?" ruft Hopps kauend und den heißen Bratapfel von einer Hand in die andere tanzen lassend.

„Er ist dahin abgereist. Aber ich kann mich doch trotzdem nach seiner Mutter umsehen", lächelt Eva-Maria und schraubt die Lampe ein wenig tiefer, weil sie blakte. Man hat in Frieden noch kein elektrisches Licht.

„Und wann setzt du in die Zeitung, Eva: Erholungsbedürftige finden jederzeit liebevolle Aufnahme usw.? Ach, ich muß ja lachen, wenn ich daran bloß denke! Dann heißt es bald: Hotel oder Pension Frieden hier bei uns."

Eva schüttelt ernst verweisend den Kopf.

„Es ist wirklich gar nicht so lächerlich, Hopps. Sehr viele tun es jetzt so. Helmanns in Pommern werten ihr großes Landhaus schon lange so aus. Warum sollen unsere vielen schönen Fremdenzimmer einfach so leer stehen? Es wäre nur totes Kapital. Und das hat keiner jetzt übrig."

Vater nickt zustimmend mit dem Kopf. Tante Petrine seufzt leise und zählt dann mit tief gebeugtem Kopf ihre Maschen, damit man ihre Tränen nicht sieht.

Hopps holt sich den vierten Bratapfel aus der Ofenröhre und ist für Minuten am Sprechen behindert, was die Schwestern als recht wohltuend ansehen.

*

Im großen Wohnzimmer bei Eschens sind wieder die dunklen, seidenen Vorhänge zugezogen. Ein mattes Dämmerlicht füllt den hohen Raum, denn nur die kleine Lampe mit dem bunten Schirm brennt auf dem zierlich angerichteten Teetisch in der Ecke. In silberner Schale duften kleine, frische Kuchen, und unter dem alten kupfernen Teekessel summt die blaue Flamme.

Um den Giebel geht der Herbstwind, und von Zeit zu Zeit fliegt ein dürres Blatt raschelnd gegen die Fensterscheiben, so daß Frau Eschen jäh zusammenschrickt und sich scheu umsieht. Sie sitzt in einem der altgepolsterten, hohen Lehnstühle, beide Hände um die Lehnen gekrampft. So lauscht sie auf den Wind, der stärker wird zur Nacht und die Bäume im Garten schüttelt. Frau Eschen friert. Dabei brennt das Feuer in dem großen Marmorkamin so hell und lustig und füllt mit seiner roten Glut und behaglichen Wärme das ganze Zimmer. Ein Wagen rollt vors Haus. Sie hört deutlich das Trappeln der Pferde auf dem Pflaster der Vorfahrt.

Natürlich, Brachts in ihrem abgelegenen Dorfe haben ja noch kein Auto. So denkt Frau Eschen, und es ist etwas wie Geringschätzung in ihrem kühlen und abweisenden Gesicht. Jetzt meldet der alte Matthias Fräulein von Bracht.

„Helfen Sie dem gnädigen Fräulein den Mantel ablegen im Flur. Und dann führen Sie sie herein."

Nach wenigen Minuten tritt Eva-Maria über die Schwelle. Gefolgt von den bewundernden Blicken des alten Matthias, der ihr die Tür offen hält. Eva-Maria trägt ein schlichtes, dunkles Sammetkleid mit hellem Spitzenkragen. Ihr weizenblondes, volles Haar glänzt wie mattes Gold beim Schein der bunten Lampe. Sie hat den Arm voll leuchtender Edel-Dahlien aus dem Friedener Garten. Denn sie hat der Mutter ihres Hubert irgendetwas Frohes, Liebes bringen wollen. Schwarz und groß steht Frau Eschen vor ihr. Kaum, daß sich irgendetwas regt in dem kühlen Gesicht beim Eintritt der Schwiegertochter.

„Hoffentlich habe ich dich nicht warten lassen, Mutter? Aber da dir mein Kommen gestern morgen nicht paßte, als Vater in der Stadt war, so mußte ich heute warten, bis die Pferde vom Felde kamen. Da ist es wohl etwas spät geworden."

„Ich habe garnicht nach der Uhr gesehen, Eva-Maria. Aber willst du dich nicht setzen? Lege die Blumen solange auf den anderen Tisch. Matthias kannn sie nachher ins Wasser stellen."

„O, das mache ich schon selber, Mutter. Der Alte soll durch mich nicht noch extra Arbeit haben. Aber wie geht es dir heute? Du klagtest durchs Telefon, du seiest noch so elend?" Und besorgt und forschend sieht Eva-Maria der ernsten, kühlen Frau in das starre Gesicht. Frau Eschen macht sich am Teetisch zu schaffen. „Es ist immer so wechselnd mit mir. Heute so — morgen so. Man wird eben alt. Hast du Nachricht von Hubert?"

„Ja, Mutter, jeden Tag. Er ist glücklich in Southampton angekommen. Aber darf ich nicht Tee eingießen? Es strengt dich an. Komm, setze dich in deinen bequemen Stuhl. So."

Und das Mädchen rückt der schweigsamen Frau lächelnd und plaudernd alles zurecht, damit sie es nur recht bequem und gemütlich habe. Sie schenkt ihr den Tee ein — recht schwach, wie Frau Eschen es liebt.

„Und wo ist Schwiegervater? Ich habe ihn so lange nicht gesehen."

„Immer in der Fabrik, Kind — immer in der Fabrik. Ich sehe ihn auch kaum noch am Tage. Die Geschäfte gehen so schlecht."

„Immer das alte Lied", denkt Maria, und es kommt plötzlich wie eine große Traurigkeit über sie. Frau Eschen ist einen Augenblick abgerufen worden von einem der Dienstboten, der ein Anliegen hat. Man hört die Stimmen nebenan im Speisezimmer.

Als Eva-Maria so allein in dem großen, matterhellten Raum sitzt, überkommt es sie plötzlich wie jähe Furcht. Wie eine Furcht vor etwas Unbekanntem — Erdrückendem, dem sie nicht gewachsen ist. Sie kann sich keine Rechenschaft geben über dieses Gefühl. Sie hat so etwas früher noch nie gekannt. Ihr sonniges, vertrauendes, starkes Gemüt hat immer sieghaft über solchen Dingen gestanden. Liegt das an dem hohen, düsteren Raum mit dem eintönigen Ticken seiner alten Standuhr in der Ecke? Oder an dem klagenden Herbstwind, der so stoßweise an den Fensterläden rüttelt, daß sie jedesmal erschrocken zusammenfährt? Ist sie doch sonst immer so froh und sorglos in diesen Räumen gewesen, als Hubert noch hier war! Ist es das fremde und kühle Wesen seiner Mutter, das heute so lähmend auf sie wirkt?

Sie will die törichten Gedanken und Gefühle von sich schütteln, die so gar nicht hineinpassen wollen in die stete, ruhige Heiterkeit ihrer Seele.

Und sie sieht der Schwiegermutter lächelnd entgegen, die wieder sehr hoch und ehrfurchtgebietend in die Tür tritt.

„Soll ich dir auch noch irgendetwas helfen oder abnehmen, Mutter? Ich habe noch ein Stündchen Zeit und tue es so gerne."

Frau Eschen scheint sie nicht recht verstanden zu haben, denn sie antwortet gar nicht. Sie geht im Zimmer hin und her, als hätte sie die Anwesenheit ihrer Schwiegertochter ganz und gar vergessen. Ihr Gesicht ist hart und abwesend. Plötzlich kommt sie auf Eva-Maria zu, die am Teetisch sitzt, und legt ihr beide Hände schwer auf die Schultern. Beugt sich über sie und sagt unvermittelt: „Hast du Hubert lieb?"

Das Mädchen sieht erstaunt auf.

„Du fragst so sonderbar, Mutter. Ich bin doch seine Braut."

„Und willst doch sein Bestes? Sein Fortkommen? Sein Glück?"

„Aber, Mutter, wie kannst du nur so fragen?"

Frau Eschen tritt einige Schritte zurück, richtet sich zu voller Höhe auf und sagt schwer: „Gib Hubert frei, Eva-Maria."

Das Mädchen ist mit einem kleinen Laut emporgeschnellt — erschrocken — fassungslos.

„Mutter! Wie soll ich das verstehen?"

Sie hat die Hände zusammengepreßt. Ihre Augen sind weit und fragend auf Frau Eschen gerichtet. Sie fährt sich ein paarmal

über die Stirn. Sie muß schwer nach Worten ringen.

„Komm, Eva-Maria, setze dich neben mich. Ich will dir alles sagen." Und sie sinkt in ihren hochlehnigen Stuhl, auf dem sie vorhin schon gesessen. Eva-Maria tut, wie ihr geheißen. Sie ist so benommen, daß sie gar nicht ordentlich denken kann. Die Brust ist ihr wie zugeschnürt, sie möchte am liebsten fort von hier — weit, weit fort. In ihrem engen, schwarzen Kleide sitzt Frau Eschen steif und aufrecht vor ihr. In dem eingefallenen Gesicht, das ohne jeden Tropfen Blut ist, flackern unruhig die großen, schwarzen Augen. Sie hat sich weit vorgebeugt und spricht leise, damit kein unberufener Lauscher sie höre.

„Ich habe es dir die ganzen Tage und Wochen schon sagen wollen, Eva-Maria. Aber ich fand den Mut nicht. Du mußt Hubert frei geben, damit sein Leben nicht verpfuscht wird. Fahre nicht empört hoch und sieh mich nicht so zornig an! Ich will dir alles erklären."

Frau Eschen hat die Linke aufs Herz gepreßt, als kämen ihr von da plötzlich Beschwerden. Sie ist alt geworden, denkt Eva-Maria.

Und wie sie diese alte, krank aussehende Frau da so vor sich sitzen sieht in großer Not, kommt auch die alte Ruhe und Zuversicht über Eva-Maria. Sie hat tiefes Mitleid mit dieser Frau und greift nach deren hageren, blau geäderten Händen, die vor ihr auf den Seitenlehnen liegen.

„Rege dich nicht so auf, Mutter. Sage mir alles. Ich will auch ruhig zuhören."

Frau Eschen klammert ihre knöchernen Finger um die Handgelenke des Mädchens. Ihre Stimme ist heiser, und sie sieht sich mehrmals scheu um, ehe sie spricht.

„Warum du Hubert freigeben sollst, Kind, das will ich dir sagen. Mein Mann hat große und ungünstige Spekulationen gemacht. Wir sind so gut wie ruiniert. Aus dem Grunde ist Hubert auch nach England geschickt worden, um zu retten, was noch zu retten ist. Wir haben drüben Beziehungen, geschäftliche Verbindungen. Mein Mann ist ganz gebrochen Es hängt jetzt alles von Huberts Umsicht und Klugheit ab. In Berkheim und Eschenhagen ist es bis jetzt noch nicht bekannt, daß wir vor dem völligen Zusammenbruch stehen Sollten wir noch irgendetwas retten können, so wird es sehr, sehr wenig sein. Ich habe meinen Mann ja immer vor diesen großen Börsenspekulationen gewarnt. Aber er mußte alles auf eine Karte setzen. Nun ist es so weit."

Sie gräbt das Gesicht in beide Hände, und ein Schluchzen schüttert durch ihren alten, eingefallenen Körper. Eva-Maria sitzt ganz still. Es ist eine große Ruhe in ihr. Und langsam und ernst sagt sie:

„Und darum sollte ich mich von Hubert trennen, weil er arm geworden ist? Meinst du, ich hinge so an Geld und Gut, Mutter? Sind wir nicht beide jung und gesund und können arbeiten?"

Sie beugt sich weit vor. In ihren Augen ist ein großes Leuchten.

„Unsere Lieb ist größer als alle diese armen, äußeren Dinge, Mutter. Und wenn wir auch warten müssen, was schadet das?"

Das bekümmerte Gesicht der alten Frau wird hart. Ihre schmalen Lippen pressen sich fest zusammen.

„Deine Liebe ist nicht so groß, Eva-Maria, denn du denkst nur an dich. Sieh mich nicht so ungläubig an, aber es ist doch so. Was kannst du ihm mit in die Ehe bringen? Auch nichts. Ich weiß, wie die Verhältnisse in Frieden sind. Ihr habt selber zu tun, um durchzukommen. Wer es wirklich gut mit Hubert meint, muß ihm dazu verhelfen, eine reiche Frau zu finden. Ein reiches, unabhängiges Mädchen, das die Eschens wieder herausreißt."

Eva-Maria ist blaß geworden. Blaß bis in die Lippen. So war das gemeint — so also.

Und sie nickt ein paarmal wie in Gedanken mit dem Kopf. Fährt sich mit der Hand über die Stirn, denn sie ist wie betäubt.

Frau Eschen steht auf. Reckt sich hoch und geht auf und ab im Zimmer.

Eva-Maria fühlt den tiefen, weichen Perser unter ihren Füßen, sieht die kostbaren alten Oelgemälde, die an den düsteren Wänden hängen. Und denkt: das ist ja doch alles Lüge. Alles, alles Lüge! Denn von diesen vielen, kostbaren Stücken gehört den Eschens ja doch bald nichts mehr. Oder schon heute nichts mehr. Es ist alles, alles nur Schein. Freilich, daheim in Frieden geht es auch hart, und sie müssen sehr sparen. Aber sie wollen auch nichts vormachen, nichts vortäuschen. Die Teppiche sind alt und schadhaft; keiner ist so kostbar wie diese hier. Die Tapeten sind altmodisch und ausgeblichen, die Familienbilder lieb, aber ohne viel Wert. Niemand wird die Friedener Brachts für reiche Leute halten, wenn er in das alte, efeuumrankte Fachwerkhaus mit den weißgestrichenen Treppen und Dielen tritt. Aber hier in der Villa der Eschens springt einem der Luxus schon im Treppenhaus entgegen. Man vermutet schweren Reichtum, Gediegenheit, Sorglosigkeit.

Aber das ist Lüge. Wie hilfesuchend sieht Eva-Maria sich um. Aber von dieser starren Frau mit dem harten, kalten Gesicht wird ihr keine Hilfe kommen.

Sie reißt sich zusammen. Der Kopf ist ihr so schwer von all' den vielen stürmenden Gedanken. Sie steht auf. Die Knie wollen ihr zittern, aber sie beißt die Zähne zusammen. Sie bleibt am Tisch stehen, an dem sie sich sekundenlang halten muß.

„Hast du mit Hubert schon davon gesprochen, Mutter, ehe er nach England ging? Ich meine, daß es besser wäre, wenn wir uns trennen?"

Frau Eschen schüttelte den Kopf.

Das ist eine Lüge. Denn sie hat sehr lange und eindringlich mit ihm darüber gesprochen. Hat ihn beschworen, die Verlobung zu lösen, um durch eine reiche Heirat die Eltern — den ganzen Besitz zu retten.

Bis er hart aus der Tür gegangen ist, mit der Frage: „Ist das dein letztes Wort, Mutter?"

Es war an jenem Abend, als er verwirrt und zu Fuß an die Friedener Grenzmark kam. Eva-Maria hat es ja damals gleich gefühlt, das ihn etwas bedrückte.

Jetzt sagt sie entschlossen: „So müssen wir Hubert erst selber fragen. Er soll und muß entscheiden."

Und wie ein lichter, tröstender Schmetterling mitten in dieser dunklen Stunde kommt ihr jäh die Erinnerung an sein heißes, beschwörendes Flehen neulich in Frieden unter dem alten Apfelbaum im Garten: „Bleib du bei mir, Eva-Maria! Bleib du bei mir!"

Sie legt die Hände ineinander und muß lächeln, als sie daran denkt. Lächeln in diesem großen, düsteren Raum mit all' dem verlogenen Reichtum.

Frau Eschen hat dieses Lächeln aufgefangen, und es bringt sie in Zorn.

„Ich hätte dich für klüger gehalten, Eva-Maria. Wenn wir Hubert fragen, so ist es doch ganz klar, wie er in seiner ritterlichen Weise antworten muß. Ganz gleich, wie und was das Herz da spricht. Er wird als Ehrenmann einem Mädchen gegenüber nicht anders handeln können, als ihm die Treue zu halten. Von ihm aus kann eine Trennung nie erfolgen. Das mußt du tun, ganz allein tun!"

Sie tritt jetzt dicht zu dem Mädchen, das einen gequälten Ausdruck bekommt.

„Huberts Schicksal hast du jetzt ganz allein in deiner Hand, Eva-Maria. Du bist klug und er gibt viel auf das, was du sagst. Eine Frau kann so leicht den Mann beeinflussen, der sie liebt. Mache ihm klar, daß eine Trennung einfach notwendig ist, und das Richtigste wäre. Was wollt ihr beiden — arm und ohne Vermögen — auch gegenseitig zur Last fallen? Eine Heirat ist doch vorläufig ganz ausgeschlossen. Soll Hubert sein Leben lang unter seiner Anständigkeit und deiner Mitleidsigkeit leiden? Seihst du es denn gar nicht ein, daß du ihm alle Wege und Türen verschließt, um wieder hochzukommen? Um eine neue Existenz zu gründen ohne Sorgen ohne Schulden und Verpflichtungen? Bei dem Manne ist jede Liebe doch nur eine Episode, die vorübergeht — etwas, das überwunden und verwunden werden kann. Wenn du ihn wirklich lieb hast, hilfst du ihm, dies bald zu können, und bestärkst ihn nicht in seinem törichten Eigensinn. In der Jugend ist man oft so voller Ideale. So phantastisch! Das verfliegt, sobald das tägliche Brot fehlt. Du wirst mir jetzt grollen, Eva-Maria. Ich kann es nicht ändern. Ich mußte dir die Wahrheit sagen. Ich muß kämpfen um meinen Sohn!"

Frau Eschen hat sich zu ihrer ganzen Höhe aufgerichtet. Sie hat so heiß und eindringlich lange nicht geredet. Hart wie Hammerschläge fallen ihre Worte in die große und tiefe Stille des Zimmers.

Eva-Maria steht wie gelähmt. Sie kann sich nicht rühren.

Von dieser Seite hat sie das alles noch gar nicht angesehen.

Gott nein! Von dieser Seite noch nicht.

Daß sie im Wege stehen könnte zu seinem Glück — seinem Vorwärtskommen!

Ihr Kopf tut so weh, so weh. Sie kann das alles noch gar nicht so durchdenken. Sie muß Ruhe haben dazu — Zeit und Stille.

Sie steht mitten im Zimmer, den weizenblonden Kopf tief gesenkt. Ach, Hubert, wärst du hier! Wärst du nur hier!

Sie hört das Klopfen des eigenen Herzens in der Totenstille des Raumes. Wie lange stand sie schon hier?

Wie lange sprach schon diese bleiche, kalte, unheimliche Frau?

Sind es Minuten gewesen? War es eine Ewigkeit?

Ein leises Klopfen an der hohen Flügeltür läßt sie zusammenfahren. Frau Eschen ruft herein und macht sich am Teetisch zu schaffen.

Der alte Matthias meldet, daß der Wagen von Fräulein von Bracht vorgefahren sei.

„Ich danke", sagt Eva-Maria leise und reißt sich hoch. Sie neigt sich vor Frau Eschen und küßt ihr die Hand, denn der Diener steht noch wartend an der Schwelle.

Als er ihr draußen den Mantel umgibt, sagt er sorglich: „Gnädiges Fräulein sind doch nicht krank? Gnädiges Fräulein sehen so sehr weiß aus."

Sie schüttelt nur den Kopf. Sprechen kann sie nicht. Frau Eschen hat noch beim Abschied in der offenen Tür gesagt: „Und grüße auch alle in Frieden schön und komme gut nach Hause. Dein Besuch war mir eine Freude."

Warum sagt sie nur so? Ist das nur, damit der alte Matthias es hört?

Lüge, denkt Eva-Maria und schaudert. Alles, alles Lüge in diesem Haus!

Und sie hat eine grenzenlose Sehnsucht nach den klaren, reinen Augen ihres alten Vaters, dem warmen, innigen Ton seiner Stimme, dem lustigen Zwitschern der Schwestern. Aus dem grellen Licht des elektrischen Scheinwerfers vor der Haustür fährt der leichte Jagdwagen schnell in das Dunkel der Herbstnacht hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Pflüge graben in der Nacht.

Ein Spätsommerbild von Walter Dach.

Das Korn der Wuhlbreite vorm Dorf ist seit zwei Wochen ausgedroschen. Ueber die weite Ebene des Stoppelackers weht der späte Sommerwind.

Früh kommt der Abend. Schwere Wolken verdüstern den Mond. Nur dann und wann bricht das fahle Licht durchs schwarze Getümmel und geistert in Schatten übers leere Feld.

Huiiiiii...! gellt eine Dampfpfeife durchs Dunkel. Huiiiiii...! pfeift's von ferne Antwort. Und über die Wuhlbreite wandert ein Licht, ein seltsames Licht, das an einem schwarzen Ungeheuer baumelt und dem Grenzrain zustrebt.

Nun, da für eine Weile der Mond durch die Wolken sieht, fällt sein Strahl silbern auf das Ungeheu, auf den Kipp-Pflug mit zweimal sieben Schollenbrechern. Die blanken Klingen blitzen im Licht des Gestirns. Sie wühlen sich tief in die Erde, und vor den stählernen Scharfen bauscht sich die Ackerkrume auf wie das Wasser vorm Bug von sieben Schiffen.

Huiiiiii...! schreit wieder das schrille Signal. Das ist die westliche Lokomobile am Rand des Feldweges, die ihrer Dampfkameradin an der östlichen Seite laut Bescheid tut. Es klingt wie eine Klage. Ist's, weil die beiden fahrbaren Kessel, die doch wie Brüder sind, so fern voneinander arbeiten müssen, daß einer den andern nicht sieht?

Drüben hat der Pflug den Weg erreicht. Das Gestell wird gekippt. Nun zieht die andere Lokomobile den Pflug heran, während die erste ruht. So geht es hin und her, Zug um Zug. Die Leitseile schnurren, die Windetrommeln unter den Kesseln klappern. Aus den Ventilen zischt der Dampf.

Vorm Feuerloch steht gebückt der Heizer und schleudert Kohlen auf den Rost überm Aschenkasten. Manchmal kommt der Wind und bläst in die Flamme, daß sie zum Loch ausschlägt und in der Nacht als Feuerbündel lobt. Dann glüht auch das verrußte Gesicht des Mannes im Purpur des Feuers. Seine Augen blinzeln. Er knallt die Kesseltür zu. Die Schaufel klirrt zwischen Schürhaken.

Huiiiiii...! ruft jenseits des Ackers die Maschine. Der Pflug ist wieder da und streckt seine Eisen hungrig in die Luft.

Am Morgen, wenn die Hähne im Dorfe krähen, haben Maschinen und Pflug ihr Werk getan. Der schmutziggelbe Stoppelacker ist, so weit man sehen mag, zur schwarzbraunen Fläche geworden. Festlich ist's über die Wuhlbreite gekommen, der herbe Duft gebrochenen Ackers weht im Wind. Der Schoß des Bodens ist bereit, die neue Saat zu empfangen.

Die beiden schweren Lokomobilen fahren nun in geringem Abstand hintereinander auf der Chaussee. Pflüge, Materialkarren und Wohnwagen sind ihnen angekuppelt. Die Karawane rumpelt, klirrt und dröhnt durch den kühlen Morgen. Sie kommt nur langsam vorwärts, einem neuen Stoppelfeld zu, und hat doch große Eile. Denn zwischen Ernte und Saat ist gezählte Zeit. Tag und Nacht muß man pflügen, pflügen...

Holdermann ohne Phantasie.

Geschichte eines Abenteuers
von Peter Steffan.

Alle seine Freunde wissen, daß Holdermann keinen Funken Phantasie hat. Er ist der schlagendste Beweis dafür, daß man ohne Phantasie sehr gut durchs Leben kommen kann. Man braucht da nur an den Fall mit dem Whisky und dem Mädchen mit den Katzenaugen zu denken.

Als das Mädchen mit den Katzenaugen in sein Auto sprang, blieb Holdermanns Verstand einfach stehen.

Holdermanns Auto stand vor dem Parkhotel, der Motor lief schon, er hätte bloß loszufahren brauchen. Aber er starrte einfach das Mädchen an, mit Augen wie Pfannkuchen. Das Mädchen war plötzlich aus dem Hotel gelaufen und neben ihn ins Auto gesprungen.

„So fahren Sie doch um des Himmels willen los!" flehte sie zum zweiten Mal, „ich werde verfolgt!"

In diesem Augenblick wirbelte auch schon eine massige Gestalt durch die Drehtür des Hotels. Es war ein Mann gegen fünfzig, vierschrötig, mit einem Gesicht wie eine erdofte Bulldogge. Er sprang die Stufen herab, und bei seinem Anblick warf Holdermann den Gang rein und trat so heftig aufs Gas, daß der Wagen einen Satz nach vorn machte wie ein Kängurub und Holdermnns Nase schmerzhaft auf dem Steuerrad landete.

Das Mädchen neben ihm lehnte sich mit einem erleichterten Seufzer im Sitz zurück. „Den wären wir los!" äußerte sie befriedigt. Sie sprach mit starkem englischen Akzent.

Holdermanns Verstand begann langsam wieder seine Tätigkeit aufzunehmen. „Sie werden verfolgt?" fragte er.

„Ja, er stellt mir schon lange nach", sagte das Mädchen mit den Katzenaugen. „Ich heiße übrigens Mabel Morris. Es ist sehr nett von Ihnen, daß Sie mir helfen, Herr..."

„Holdermann", sagte er, „Holdermann heiße ich."

Holdermann wagte einen Blick rückwärts und sah ein offenes Taxi, in dem die erdofte Bulldogge stand und mit den Armen fuchtelte. „Werden wir gleich haben!" sagte er beruhigend zu dem Mädchen an seiner Seite, und gab Gas.

Der Wagen fegte die Kantstraße hinunter, Holdermann ging halsbrecherisch links in die Kurve, bog in den Kurfürstendamm ein, überfuhr eine Kreuzung bei rotem Licht und beinahe eine aufgeregt flatternde alte Dame, und bog ein Stück weiter wieder rechts ab. Holdermann hat zwar keine Phantasie, aber fahren kann er. Nach einer weiteren Strecke Zickzackfahrens schaute er sich wieder um. Von dem Taxi war nichts mehr zu erblicken, nur ein empörter Schupo an der Straßenecke notierte die Nummer.

„Halten Sie an!" rief das Mädchen.

Holdermann hielt, und das Mädchen sprang heraus. „Ich danke Ihnen tausendmal!" sagte sie, „Sie hören noch von mir. Und nun fahren Sie weiter, führen Sie ihn an der Nase herum, nicht wahr?" Sie warf ihm eine Kußhand zu und hüpfte in einen Hauseingang.

Holdermann fuhr langsam weiter. Als er nach einer Weile zurückblickte, sah er das Taxi wieder. Die Bulldogge stand immer noch darin und machte mit den Armen windmühlenartige Bewegungen. Holdermann lockte seinen Verfolger noch eine Zeitlang hinter sich her, dann hielt er am Straßenrand und wartete, was nun käme.

Das Taxi hielt mit kreischenden Bremsen, der vierschrötige Mann sprang heraus und stürzte sich auf Holdermann.

„Wo haben Sie das Mädchen?" schrie er, „heraus mit der Sprache!"

Holdermann ist zwar ein Leichtgewicht, aber er hat Mut. „Herr!" brüllte er seinerseits, „Herr!!"

Der andere holte aus, Holdermann versuchte zu parieren, aber der Vierschrötige landete ein flaxen, rechten Schwinger, und Holdermanns Sinne schwanden.

Als Holdermann wieder zu sich kam, blinzelte er erst geraume Zeit, bevor er erkannte, daß er offenbar im Bett eines Krankenhauszimmers lag. Er faßte ächzend nach seinem Kinn, das nur noch eine unförmige Masse war. Die Tür ging auf und eine Krankenschwester kam herein. „Der Herr, der Sie gebracht hat, will Sie sprechen", sagte sie. Sie ging und ließ den Herrn mit dem Bulldoggengesicht eintreten.

„Guten Tag", sagte der Besucher, „wie geht's?"

„Schlecht", sagte Holdermann, „definitiv miserabel."

„Hab Sie ordentlich erwischt, was?" sagte der andere. „Tut mir leid, aber in dieser Sache verstehe ich keinen Spaß. Meine Tochter wird Lord Inglethorp heiraten, verstanden?"

„Ihre Tochter soll der Teufel holen", sagte Holdermann, „mir ist schlecht."

„So klingt's schon besser", meinte die Bulldogge. „Erst war es dieser Dick Webster, der uns von London nachgefahren ist. Ausgerechnet von den Whisky-Websters! Und jetzt diese Sache mit Ihnen. Nennt man mich darum den Seifenkönig, hab ich vielleicht darum Morris-Seife zu einem Weltbegriff gemacht? Lord Ingletharp wird sie heiraten, sonst niemanden!"

„Lord Inglethorp kann mir samt Ihrer Tochter den Buckel runterrutschen! Machen Sie, daß Sie rauskommen!"

„Sehr schön, sehr schön", sagte der Seifenkönig, „könnten Sie mir das schriftlich geben? Sagen wir für fünfhundert Pfund, ja? Ich habe hier die Erklärung schon aufgesetzt: ‚Der Unterzeichnete verzichtet für alle Zeiten auf ein Heirat mit...' Lesen Sie durch, unterschreiben Sie, hier ist ein Füllfederhalter!"

Holdermann, der Mann ohne Phantasie, setzte geduldig seinen Namen unter das Schriftstück. Er wußte nicht, was los war, aber er wußte, daß er jedenfalls nicht die Absicht hatte, zu heiraten. Warum also nicht?

„Das wäre erledigt", sagte der andere befriedigt und schob ihm einen Scheck hin. Holdermann sah, daß er auf fünfhundert Pfund Sterling ausgestellt war. O du großer Dschinggis Khan, dachte Holdermann, bin ich nun in einem Irrenhaus oder in einem Tonfilmlustspiel? Er kam nicht dazu, weiter seine nicht vorhandene Phantasie anzustrengen, denn jetzt öffnete sich wieder die Tür und herein kam das Mädchen mit den Katzenaugen am Arm eines jungen Mannes, der übers ganze Gesicht strahlte.

„Lieber Papa", sagte das Mädchen zu dem Mann mit dem Bulldoggengesicht, „Dick Webster und ich haben eben auf dem englischen Konsulat geheiratet. Willst du uns nicht vielleicht doch gratulieren?"

Nathaniel Morris, der Seifenkönig, sank auf einen Stuhl...

Das Mädchen mit den Katzenaugen beugte sich über Holdermann und küßte ihn sanft auf den angeschwollenen Mund. „Liebster, bester Herr Holdermann", sagte sie, „wie sollen wir Ihnen je danken? Ohne Ihre Hilfe wäre ich nie der Bewachung Papas entronnen."

„War wirklich fabelhaft von Ihnen", schloß sich der junge Mann an. „Sagen Sie, mögen Sie Whisky?" Holdermann nickte. „Webster-Whisky", sagte der junge Mann, „hat Weltruf. Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie jedes Jahr an diesem Tag zur Erinnerung eine große Kiste Whisky erhalten werden."

Holdermann sah die drei der Reihe nach an. Der Seifenkönig starrte schmerzlich vor sich hin. Die Jungverheirateten blickten einander zärtlich in die Augen. Mit einer geschickten wie beiläufigen Handbewegung ließ Holdermann den Scheck unter der Bettdecke verschwinden. So weit nämlich reichte seine Phantasie.

Die Kalbshaxen.

Eine heitere Geschichte
von F. Schrönghamer-Heimdal.

Der Bomeisl ist ein Binder im Walddorf, der den Bauern die Krautfässer und Trankeimer, die Waschzuber und Backtröge macht und jahraus, jahrein in den Walddörfern werkt... Wie er gestern beim Lenzadam in Abschlag war, ist ein Stierkalb ledig geworden und hat sich beim Sprung in die Miststatt zwei Haxen gebrochen. Weil das Kaibl nicht mehr davongekommen wäre, hat es der Lenzadam gleich abgestochen und dem Bomeisl eine gebrochene Haxe mit heim gegeben.

Und jetzt wird die Kalbshaxe beim Bomeisl auf Mittag gebraten. Weil die Bomeislin ihr Lebtag noch keine Kalbshaxen gekocht hat, bräunt sie der Bomeisl selber in der großen Bratreine. Und wie's der Bomeisl versteht!

„Wie du's nur kannst!" sagt die Bomeislin alle Augenblick; weil sie froh ist, daß sie heute während der Kochzeit etwas sticken und stricken kann: denn die sieben Bomeislbuben setzen und reißen das Gewams nur so her, und der Lehrbub ist auch ein rechter Flankerl.

„Was man einmal gelernt hat, soll vergißt man nimmer", sagt der Bomeisl stolz von oben her.

„Fünfhundert Kalbshaxen langen nicht, was ich schon gebräunt und gebraten, gesulzt und gesotten hab, wie ich Bedienter gewesen bin beim Hauptmann Freiherrn von Sattelfest Anno dazumal. Wie oft hat der Herr Hauptmann zu mir gesagt: ‚Solang ich dich hab, Bomeisl, solang heirat ich nicht', hat er gesagt. ‚Denn die Kalbshaxen', hat er gesagt, ‚kann keine Frau und keine Köchin so nobel zurichten wie mein Bomeisl', hat er gesagt. Und wie nachher meine Dienstzeit ausgewesen ist, hat er mir noch einen Taler und ein Kistl Zigarren in die Hand gedrückt: ‚Weil du die Kalbshaxen gar so gut gemacht hast, die drei Jahre her, Bomeisl', hat er gesagt, und nachher hat er nichts mehr sagen können, weil ihm die Stimme erstickt ist. Und mir ist auch zum Rotzen und Röhren gewesen. Ich hab auch nichts mehr sagen können wie: ‚Zu Befehl, Herr Hauptmann!' So hart ist mir ums Herz gewesen um den guten Herrn."

Der Bomeisl reibt den Wadschenkel in der Bratreine mit Butter ein, daß die Düfte davon durch die ganze Stube wirbeln. Die Buben springen hin und her vor Freuden auf das feine Essen.

„Euch wird der Schnabel schön sauber bleiben", dämpft die Bomeislmutter den Uebermut. „Die Kalbshaxen gehört dem Vater, und wir kriegen lange Nudeln mit Buttermilch. Wenn wir gegessen haben, ißt der Vater seine Kalbshaxen. Marsch an den Tisch und du auch, Lehrbub!"

Mit trübseligen Gesichtern löffeln sie ihre Milchnudeln hinunter, und wenn die Hoffnung nicht wär, daß doch auch von der Kalbshaxen noch ein Bröcklein für sie abfiele, dann wär das Essen schier nicht zum aushalten, weil ja von der Bratröhre her die duftigsten Rüchlein um die Nase wirbeln und den Gaumen reizen.

Der Bomeisl aber zwiebelt jetzt die Bratensoße auf, daß es nur so zischt, und fährt im Rühmen seines Herrn Hauptmann fort: „Wahr ist's, diese Zeiten kommen nimmer, die ich bei meinem Herrn Hauptmann Freiherr

Landesbibliothek Oldenburg